



Mainstreaming-Aktionen zur Stärkung der beruflichen Dimension und der emotionalen Seite von jungen erwachsenen NEET-Frauen in Europa

Arbeitspaket 2: Studien und Programme Leitfaden

Handbuch "Grundsätze der Montessori-Methode für das persönliche und berufliche Wachstum von JAVA"

Einführung

- **MAYA-Projekt**
- **Für wen ist dieses Handbuch gedacht?**
- **Zweck des Handbuchs**
- **Methodische Grundlage**

Verstehen des Kontextes

- **Die Realitäten von YAINWs verstehen**
- **Was Jugendbetreuer erwarten sollten. Komplexe Realitäten navigieren**
- **Was hält sie zurück?**
- **Was die Forschung zeigt: eine Momentaufnahme der Realitäten**

Die Rolle der Montessori-Methode

- **Warum Montessori?**
- **Wie die Montessori-Prinzipien die Bedürfnisse von JAINWs erfüllen**
- **Die Rolle der Jugendbetreuer: Vermittler des Wandels**
- **Grundsätze der Montessori-Methode**
- **Respekt vor dem Individuum**
- **Förderung der Unabhängigkeit**
- **Erlebnisorientiertes und praxisnahes Lernen**
- **Förderung eines förderlichen Umfelds**
- **Anwendung der Montessori-Prinzipien auf YAINWs**

Aufbau beruflicher Fähigkeiten

- **Förderung der sozialen Kompetenz**

Leitlinien für Jugendbetreuer

- **Integration der Montessori-Prinzipien in die Praxis**
- **Entwicklung von maßgeschneiderten Programmen**

Wichtigste Ergebnisse

Tools und Ressourcen

- **Liste der Werkzeuge**

Schlussfolgerungen

Aufruf zum Handeln

Anhänge

1. Einleitung

• 1.1 MAYA-Projekt

Stellen Sie sich eine junge Frau vor - voller Potenzial, Kreativität und unerzählter Geschichten - deren Weg zu einer Ausbildung oder einem Arbeitsplatz unterbrochen wurde, und zwar nicht durch mangelnden Ehrgeiz, sondern durch Umstände, auf die sie keinen Einfluss hatte. Vielleicht wurde sie mit gesellschaftlichen Erwartungen konfrontiert, mit wirtschaftlicher Not oder einfach mit dem Fehlen eines Umfelds, das an ihren Wert glaubte. Sie ist nicht allein. In ganz Europa sind zahllose junge Frauen von ihren Möglichkeiten abgeschnitten und warten nicht nur auf einen Job, sondern auch auf eine Chance, ihren Sinn wiederzufinden.

MAYA wurde für sie geschaffen - und für Sie, die Jugendbetreuer, Pädagogen und Gemeindeleiter, die ihnen zur Seite stehen.

Das Projekt fordert uns auf, den Fokus zu verlagern: Wie wäre es, wenn wir diese Frauen nicht als zu lösende Probleme, sondern als Individuen mit Stärken sehen würden, die es zu fördern gilt? Was wäre, wenn wir Bildung nicht als starres System, sondern als flexible, respektvolle und ermächtigende Erfahrung betrachten würden?

Inspiziert von der Montessori-Methode, bringt MAYA eine neue Art des Lernens hervor - eine, die Würde, persönliches Wachstum und die Kraft der Selbstentdeckung ebenso schätzt wie die Beschäftigungsfähigkeit. Es geht darum, Räume zu schaffen, in denen sich Frauen emotional, sozial und beruflich entfalten können - zu ihren eigenen Bedingungen.

Das MAYA-Projekt ist eine europäische Initiative, die in der Türkei, Italien, Österreich, Portugal und Litauen entwickelt und durchgeführt wird. Es befasst sich mit einer der drängendsten Herausforderungen in der Erwachsenenbildung: Wie kann man junge erwachsene inaktive NEET-Frauen (Young Adult Inactive NEET Women - YAINWs) - Frauen im Alter von 18 bis 35 Jahren, die sich weder in der Ausbildung noch in einem Beschäftigungsverhältnis befinden - sinnvoll einbinden und ihnen Wege zu Selbstbestimmung, Autonomie und Integration aufzeigen? MAYA hat erkannt, dass herkömmliche Bildungsmodelle den komplexen Realitäten von NEET-Frauen oft nicht gerecht werden, und bringt daher Bildungseinrichtungen, gemeindebasierte Organisationen, Jugendarbeiter und Sozialarbeiter zusammen. Gemeinsam erforschen wir, wie die Montessori-Prinzipien, die ursprünglich für Kinder entwickelt wurden, angepasst und auf Lernumgebungen für Erwachsene angewandt werden können, um Würde, Selbstvertrauen und die Fähigkeit zu lernen wiederherzustellen.

Das Projekt geht über eine reine Berufsausbildung hinaus. Stattdessen bietet es emotionale, soziale und kognitive Instrumente, die einen nachhaltigen Wandel unterstützen, indem sie Flexibilität, emotionale Sicherheit und Respekt für das individuelle Tempo einbeziehen und maßgeschneiderte Lerninterventionen entwickeln, die sowohl der persönlichen als auch der beruflichen Entwicklung Priorität einräumen.

• 1.2 Für wen ist dieses Handbuch bestimmt?

Dieses Handbuch richtet sich an Praktiker und Stakeholder, die sich für die Einbeziehung und Stärkung von jungen Menschen mit Behinderung einsetzen. Es bietet praktische Anleitungen, evidenzbasierte Methoden und anpassbare Instrumente, um ein sinnvolles Engagement für diese oft übersehene Gruppe zu unterstützen.

Es richtet sich an **Jugendbetreuer**, die täglich mit jungen Frauen zu tun haben, die von sozialer Ausgrenzung bedroht sind, und die nach innovativen Wegen zur Förderung der persönlichen Entwicklung und der Beschäftigungsfähigkeit suchen. Es richtet sich an **Erwachsenenbildner** und **nicht-formale Ausbilder**, die mit Lernenden arbeiten, die ihren Bildungsweg unterbrochen haben. Es richtet sich an **Sozialarbeiter und Organisationen der Zivilgesellschaft**, die sich mit der Stärkung der Rolle der Frau, der psychischen Gesundheit und der Eingliederung in den Arbeitsmarkt befassen. Es richtet sich auch an **politische Entscheidungsträger und institutionelle Führungskräfte**, die nach bewährten Modellen zur Stärkung der sozialen und arbeitsmarktlichen Integration suchen.

Dieses Handbuch soll dazu beitragen, die realen Herausforderungen zu verstehen, mit denen junge Frauen konfrontiert sind - Betreuungspflichten, wirtschaftliche Not, emotionale Verwundbarkeit und systemische Ausgrenzung - und lernerzentrierte Ansätze zu verfolgen, die Vertrauen, Autonomie, Widerstandsfähigkeit und langfristige Integration fördern. Durch die Förderung eines humaneren, flexibleren und stärkeren Bildungsumfelds unterstützt Sie diese Ressource bei der Schaffung von Wegen zu Chancen, Selbstvertrauen und sinnvoller sozialer Teilhabe.

● 1.3 Zweck des Handbuchs

Dieses Handbuch wurde entwickelt, um Jugendbetreuer in ihrer Rolle als Vermittler sinnvoller Veränderungen für junge erwachsene inaktive NEET-Frauen (YAINWs) zu unterstützen. Auf der Grundlage der Montessori-Prinzipien verfolgt es drei miteinander verbundene Ziele, die jeweils darauf abzielen, Jugendbetreuer mit praktischen Werkzeugen, Erkenntnissen und Strategien auszustatten, um ihre Wirkung durch maßgeschneiderte, respektvolle und ermächtigende Interventionen zu verstärken.

Das erste Ziel besteht darin, Jugendbetreuer mit den Mitteln auszustatten, die sie benötigen, um YAINWs durch Kompetenzentwicklung und soziale Integration zu stärken. Auf der Grundlage von Montessoris Betonung des selbstgesteuerten und erfahrungsorientierten Lernens leitet das Handbuch Jugendbetreuer bei der Schaffung eines unterstützenden Umfelds an, in dem junge Frauen ihre Talente entdecken und fördern, Selbstvertrauen aufbauen und Fortschritte auf dem Weg zur aktiven Teilnahme am Arbeitsmarkt machen können. Es bietet einen leicht verständlichen Überblick über die Montessori-Prinzipien, Forschungsergebnisse über die Hindernisse, mit denen NEET-Frauen konfrontiert sind, und Fallstudien, die zeigen, wie persönliches Wachstum und berufliche Entwicklung gemeinsam angegangen werden können.

Das zweite Ziel besteht darin, Jugendarbeiter in die Lage zu versetzen, die Kluft zwischen Politik, Forschung und Praxis zu überbrücken. In der Erkenntnis, dass Beschäftigungsfähigkeit mehr als nur technische Fähigkeiten umfasst, bietet das Handbuch einen flexiblen Bildungsrahmen, der auf erwachsene NEET-Lernende zugeschnitten ist und sich an Montessoris Respekt für das individuelle Tempo und die Autonomie orientiert. Es enthält Methoden zur Förderung persönlicher und sozialer Kompetenzen sowie Leitlinien für die Gestaltung integrativer, emotional sicherer Lernräume - ob physisch oder digital -, die den unterschiedlichen Bedürfnissen jedes Lernenden gerecht werden.

Das dritte Ziel ist die Mobilisierung von Jugendbetreuern als Triebkräfte der Innovation in ihren Gemeinschaften und Netzwerken. Mit Hilfe der Montessori-Methodik bietet das Handbuch Instrumente für die Erprobung neuer Ansätze, die Ermutigung von Jugendbetreuern, sich persönliche Ziele und Lebensprojekte zu setzen, und den Aufbau von Kooperationen mit lokalen Akteuren. Es fördert auch Strategien für die Skalierung von Montessori-Lernmodellen

auf lokaler und nationaler Ebene und hilft Jugendarbeitern, die Reichweite und Nachhaltigkeit ihrer Initiativen zu erhöhen.

Anhand dieser Ziele versetzt das Handbuch Jugendbetreuer in die Lage, lernerzentrierte, maßgeschneiderte Wege zu entwerfen und umzusetzen, die auf den Grundwerten der Montessori-Prinzipien beruhen. Durch die Förderung von Vertrauen, Autonomie und die Unterstützung von persönlichem und beruflichem Wachstum ermöglichen diese Ansätze NEET-Frauen, sich wieder auf das Lernen und das Leben nach ihren eigenen Bedingungen einzulassen. Letztendlich können Jugendbetreuer so zu Katalysatoren für eine dauerhafte Eingliederung werden und jungen Frauen nicht nur beim Zugang zu Chancen, sondern auch beim Aufbau einer widerstandsfähigen, selbstbestimmten Zukunft helfen.

- **1.4 Methodische Grundlage**

- Kurze Erläuterung, wie die Daten aus WP2 (Fragebögen, Fokusgruppen, Sekundärforschung und Fallstudien) gesammelt wurden und in die Entwicklung des Handbuchs eingeflossen sind.

Die Grundlage dieses Handbuchs beruht auf realen Erfahrungen und tiefem Zuhören. Um die Herausforderungen zu verstehen, mit denen junge erwachsene inaktive NEET-Frauen (Young Adult Inactive NEET Women, YAINWs) konfrontiert sind, und um zu erfahren, wie die Montessori-Prinzipien ihr Wachstum unterstützen können, hat das Projekt direkt mit jungen Frauen und den Fachleuten, die mit ihnen arbeiten, zusammengearbeitet.

In Österreich, der Türkei, Italien und Portugal ging es nicht nur darum, Daten zu sammeln, sondern auch die Geschichten hinter den Statistiken zu hören. Anhand strukturierter Fragebögen gaben mehr als 100 junge Frauen und über 100 Jugendbetreuer, Pädagogen und Sozialarbeiter Einblicke in ihre Erfahrungen mit Bildung, Beschäftigung und den Hindernissen, die ihre Möglichkeiten einschränken. Diese Antworten ermöglichten ein umfassendes Verständnis sowohl der Herausforderungen als auch der Hoffnungen, die das tägliche Leben vieler junger Frauen und Mädchen bestimmen. Darüber hinaus wurden 10 Fokusgruppen mit jungen Frauen abgehalten, die einen sicheren und unterstützenden Raum boten, in dem sie offen über ihren Lebensweg nachdenken konnten. Diese Sitzungen brachten aussagekräftige Erzählungen über Kampf, Widerstandskraft und Hoffnung zutage - Perspektiven, die für die Ausarbeitung der praktischen Leitlinien in diesem Handbuch wesentlich waren.

Neben diesem direkten Engagement untersuchte das Projekt nationale Politiken, systemische Lücken und reale Beispiele von Bildungsinitiativen, die von Montessori-Prinzipien inspiriert sind. Die Analyse dieser Beispiele verdeutlichte die Auswirkungen von praxisnahen, respektvollen und anpassungsfähigen Lernumgebungen und wie diese Ansätze erfolgreich angewendet werden können, um die persönliche und berufliche Entwicklung junger Frauen in verschiedenen kulturellen und sozioökonomischen Umfeldern zu unterstützen.

2. Das Verständnis des Kontextes

- **2.1 Profil von YAINWs**

- Allgemeine demografische Daten, Herausforderungen und Hindernisse für Beschäftigung und soziale Integration.
- Zusammenfassung der Ergebnisse der nationalen Berichte und Fragebögen.

- **2.2 Hindernisse für Beschäftigung und soziale Teilhabe**

- Strukturelle, sozioökonomische und persönliche Hindernisse.

- Einblicke aus Fokusgruppen und Sekundärforschung.

Die Realitäten von YAINWs verstehen

Jugendbetreuer, die mit jungen erwachsenen, nicht erwerbstätigen Frauen (Young Adult Inactive NEET Women, YAINWs) arbeiten, haben es mit komplexen Lebenssituationen zu tun - mit Geschichten, die von Resilienz, aber auch von Ausgrenzung geprägt sind. Die Ergebnisse aus Österreich, der Türkei, Italien und Portugal, die auf Gesprächen mit über 100 Frauen und mehr als 100 Fachkräften beruhen, zeigen die vielschichtigen Herausforderungen auf, mit denen diese jungen Frauen konfrontiert sind. Diese Erkenntnisse bieten einen wertvollen Leitfaden, um zu erkennen, wer YAINWs sind und was ihren Weg prägt.

YAINWs sind keine homogene Gruppe, aber sie haben Gemeinsamkeiten. Es handelt sich um Frauen im Alter von 18 bis 35 Jahren, die keinen Zugang zu Bildung, Beschäftigung oder Ausbildung haben. Doch diese Definitionen kratzen nur an der Oberfläche. Viele leben in städtischen Randgebieten, abgelegenen ländlichen Gemeinden oder in Migrantenfamilien. Ihr Zugang zu hochwertigen Dienstleistungen - sei es Bildung, Kinderbetreuung, Transport oder Beschäftigung - ist oft begrenzt oder nicht vorhanden.

Sie jonglieren mit mehreren Rollen:

- Betreuungspersonen und Mütter mit familiären Verpflichtungen, die ihre persönlichen Ambitionen überschatten.
- Personen mit unterschiedlichem Bildungshintergrund, von Schulabbrechern bis zu Hochschulabsolventen, die durch kulturelle oder wirtschaftliche Barrieren ausgegrenzt werden.
- Frauen, die in einer starken Gemeinschaft verankert sind und dennoch von Möglichkeiten ausgeschlossen sind, die für andere selbstverständlich sind.

In der Türkei sind junge Frauen vor allem in konservativen, ländlichen Regionen anzutreffen, wo frühe Heirat und begrenzte Ressourcen die Teilnahme der Frauen am öffentlichen Leben einschränken. Österreich zeigt, dass junge Frauen in ländlichen Städten oder Migrantengemeinschaften trotz eines soliden Berufsbildungssystems immer noch durch die Maschen fallen. Auch in Italien und Portugal sind junge Frauen häufig in wirtschaftlich schwachen Regionen anzutreffen, vor allem im Süden oder im Landesinneren, wo es kaum Arbeitsplätze für Jugendliche gibt und die Unterstützung durch die Gemeinschaft fragmentiert ist.

Was Jugendbetreuer erwarten sollten: Navigieren durch komplexe Realitäten

Junge erwachsene nicht erwerbstätige Frauen (Young Adult Inactive NEET Women - YAINWs) leben im Spannungsfeld zwischen Erwartungen, wirtschaftlichen Herausforderungen und unterbrochenen Bildungswegen. Oft sind sie finanziell von ihrer Familie oder ihrem Partner abhängig und fühlen sich abgekoppelt - nicht nur vom Arbeitsmarkt oder von Lernmöglichkeiten, sondern auch von Gleichaltrigen, die in ihrer Karriere oder ihrem Studium weitergekommen sind. Jugendbetreuer treffen auf Frauen mit sehr unterschiedlichem Hintergrund. Einige haben ein Diplom oder sogar einen Universitätsabschluss, sind aber aufgrund kultureller oder familiärer Zwänge, die sie von der Aufnahme einer Arbeit abhalten, nicht erwerbstätig. Andere haben vielleicht die Schule vorzeitig verlassen, weil ihnen die formalen Qualifikationen fehlten, und tragen die Last früherer Bildungskämpfe mit sich herum.

Es ist wichtig zu erkennen, dass familiäre Verpflichtungen nicht nur ein Hindernis darstellen, sondern eine tägliche Realität, die jede Entscheidung beeinflusst. Für viele junge Frauen ist die Betreuung von Kindern, Geschwistern oder älteren Verwandten keine Entscheidung, sondern eine Erwartung, die wenig Raum für die persönliche Entwicklung lässt. Diese Verantwortung hat oft Vorrang vor dem Wunsch, wieder eine Ausbildung oder eine Beschäftigung aufzunehmen.

Auch die Isolation spielt eine wichtige Rolle. Diese kann sowohl sozial als auch geografisch bedingt sein. Viele junge Frauen leben in Gegenden mit begrenztem Zugang zu Verkehrsmitteln, bezahlbarer Kinderbetreuung oder sogar sicheren öffentlichen Räumen. Dieser fehlende Zugang verstärkt ihr Gefühl, abgeschnitten zu sein - nicht nur von Möglichkeiten, sondern auch von den sozialen Netzen, die ihre Wiedereingliederung in Ausbildung oder Arbeit unterstützen könnten.

YAINWs warten jedenfalls nicht einfach darauf, dass sich ihnen Chancen bieten - sie bewegen sich in einer Welt, die sie oft zurücklässt.

Was hält sie zurück?

Die Hindernisse, mit denen sich junge Menschen mit Behinderungen konfrontiert sehen, sind **vielschichtig** und verstärken sich oft gegenseitig in einer Weise, die ein Engagement bei der Arbeit oder beim Lernen in weite Ferne rücken lässt.

Eines der größten Hindernisse ist das **Fehlen einer unterstützenden Infrastruktur**. Erschwingliche Kinderbetreuung bleibt für viele unerreichbar, insbesondere für Familien mit geringem Einkommen. Ohne diese können Frauen keine Kurse besuchen oder arbeiten, da die Betreuung eine nicht verhandelbare Priorität bleibt. Eine weitere häufige Herausforderung ist der Verkehr. Selbst in städtischen Gegenden werden junge Frauen durch lange Anfahrtswege, hohe Kosten und unzuverlässige öffentliche Verkehrsmittel von bestehenden Möglichkeiten ausgeschlossen. In der Erwachsenenbildung wird oft davon ausgegangen, dass die Teilnehmerinnen zu den üblichen Zeiten frei sind, ohne die Realität derjenigen zu berücksichtigen, die mit Familienpflichten jonglieren müssen oder in ihrer Mobilität eingeschränkt sind. Informationen über Programme erreichen selten die Frauen, die sie am dringendsten benötigen. Sprache, kulturelle Unterschiede und institutionelles Misstrauen hindern junge Frauen - vor allem solche mit Migrationshintergrund oder aus Minderheiten - oft daran, sich in den verfügbaren Angeboten zurechtzufinden. Bei der Kontaktaufnahme werden in der Regel keine vertrauenswürdigen Kanäle in der Gemeinschaft genutzt, was zu einer Diskrepanz zwischen dem, was angeboten wird, und dem, was in Anspruch genommen wird, führt. Außerdem schränken **Vorurteile** auf dem Arbeitsmarkt die Möglichkeiten weiterhin ein. YAINWs berichten häufig von Diskriminierung, insbesondere wenn sie versuchen, in traditionell von Männern dominierte Sektoren zurückzukehren, oder wenn Arbeitgeber ihr Engagement aufgrund von familiären Verpflichtungen in Frage stellen.

Wirtschaftliche Unsicherheit ist sowohl Ursache als auch Folge des NEET-Status. Viele junge Frauen leben ohne stabiles Einkommen und sind auf die Unterstützung ihrer Familie oder Partner angewiesen. In einigen Fällen halten kulturelle Normen junge Frauen sogar davon ab, finanzielle Unabhängigkeit anzustreben, und verstärken die häusliche Rolle. In Ländern wie der Türkei bleiben junge Frauen oft bis ins Erwachsenenalter hinein finanziell abhängig. In Italien und Portugal haben die Auswirkungen der Wirtschaftskrisen dazu geführt, dass selbst arbeitswillige Frauen Schwierigkeiten haben, eine sinnvolle, stabile Arbeit zu finden. Wenn die lokalen Arbeitsmärkte schwach sind, bietet kurzfristige oder informelle Arbeit wenig Anreiz

oder Stabilität. In Österreich finden sich viele Frauen in schlecht bezahlten, prekären Arbeitsverhältnissen wieder, ohne dass sie in eine dauerhafte Beschäftigung wechseln können.

Jugendbetreuer sollten darauf vorbereitet sein, mehr als nur Lernmöglichkeiten anzubieten. Die Berücksichtigung wirtschaftlicher Realitäten bedeutet, zu erkennen, wann finanzielle Unterstützung, Transporthilfe oder flexible Zeitplanung den Unterschied zwischen Teilnahme und Rückzug ausmachen können.

Eine Diskrepanz zwischen den Fähigkeiten der Frauen und den vom Markt geforderten Qualifikationen trägt zur Frustration bei. Viele streben nach besseren Positionen, haben aber nicht die Mittel - sei es finanzieller, schulischer oder logistischer Art -, um die erforderlichen Qualifikationen zu erwerben. Bürokratische Hürden versperren oft den Zugang zu staatlich finanzierten Ausbildungsmaßnahmen, so dass viele entmutigt sind und sich mit der Untätigkeit abfinden.

Hinter den sichtbaren Herausforderungen verbergen sich **tiefe emotionale und psychologische Hindernisse**. Viele junge Menschen mit Migrationshintergrund **leiden unter einem geringen Selbstwertgefühl, Versagensängsten und Misstrauen gegenüber Institutionen**. Frühere Erfahrungen - ob Ausgrenzung in der Schule, unfreundliche Lehrer oder unwirksame Arbeitsvermittlungen - haben Narben hinterlassen. Sie zweifeln oft an ihrer Fähigkeit, erfolgreich zu sein, und fürchten eine Verurteilung, wenn sie es erneut versuchen. Durch die Isolation wird dies noch verstärkt. Jahre ohne Schule oder Arbeit bedeuten oft, dass die sozialen Kreise schrumpfen, was zu Einsamkeit und in einigen Fällen zu Depressionen oder Angstzuständen führt. Der Gedanke, wieder in ein Klassenzimmer oder an einen Arbeitsplatz zurückzukehren, kann großen Stress auslösen, vor allem, wenn man von jüngeren, selbstbewussteren Gleichaltrigen umgeben ist.

Geduld und Einfühlungsvermögen sind der Schlüssel. Erfolg bei jungen Frauen entsteht nicht durch Druck, sondern durch die Schaffung von Räumen, in denen sie sich sicher, wertgeschätzt und verstanden fühlen.

Für diese Gruppe gibt es nur wenig Unterstützung im Bereich der psychischen Gesundheit. Ohne Aufmerksamkeit für ihr emotionales Wohlbefinden laufen selbst die am besten konzipierten Programme Gefahr, Teilnehmer zu verlieren, die sich stillschweigend zurückziehen, weil sie nicht in der Lage sind, ihre inneren Kämpfe selbst zu bewältigen.

Was die Forschung zeigt: eine Momentaufnahme der Realitäten

Die in den Partnerländern durchgeführten Untersuchungen zeichnen ein klares und bisweilen krasses Bild der Realität, mit der junge Frauen konfrontiert sind. Etwa **70 %** dieser Frauen leben in unterversorgten, marginalisierten Gebieten, in denen der Zugang zu hochwertigen Dienstleistungen und Möglichkeiten durch geografische Gegebenheiten, Infrastruktur oder soziale Ausgrenzung eingeschränkt ist.

Die Pflege von Angehörigen ist nach wie vor eine der größten Herausforderungen. **40 bis 50 % der Befragten** geben an, dass familiäre Verpflichtungen das Haupthindernis sind, das sie davon abhält, eine Ausbildung oder eine Beschäftigung aufzunehmen. Für viele sind diese Rollen tief in den kulturellen Erwartungen und täglichen Notwendigkeiten verankert und lassen wenig Raum für persönliche Ambitionen.

Auch das Bildungsniveau stellt eine große Hürde dar. **Mehr als die Hälfte** der Frauen verfügt über keine formale Qualifikation, und für viele von ihnen scheint eine Rückkehr zu

traditionellen Formen der Bildung unerreichbar zu sein - entweder aufgrund negativer Erfahrungen in der Vergangenheit oder weil die derzeitigen Systeme ihrer Realität nicht gerecht werden.

Finanzielle Nöte verschärfen diese Probleme. **60 % der** Befragten geben an, dass finanzielle Zwänge ein wesentlicher Faktor sind, der sie daran hindert, an Lern- oder Arbeitsmöglichkeiten teilzunehmen. Die Kosten für Kurse, Transport oder sogar Kinderbetreuung machen eine Teilnahme oft unmöglich.

Emotionale Barrieren sind ebenfalls vorhanden: **70 %** der jungen Frauen und Männer äußern sich besorgt oder ängstlich bei dem Gedanken, wieder in die Ausbildung oder den Arbeitsmarkt einzutreten. Diese Gefühle wurzeln oft in früheren Erfahrungen des Scheiterns, der Ablehnung oder der systemischen Ausgrenzung.

Am bezeichnendsten ist vielleicht, dass **weniger als 30 %** jemals an irgendeiner Form von relevanter oder unterstützender Schulung teilgenommen haben, was den dringenden Bedarf an Konzepten unterstreicht, die ihre Bedürfnisse und Umstände wirklich berücksichtigen.

● 2.3 Die Rolle der Montessori-Methode

Warum Montessori?

Für Jugendbetreuer, die nach sinnvollen Möglichkeiten zur Unterstützung junger Menschen suchen, bietet die Montessori-Methode einen erfrischenden, respektvollen und äußerst relevanten Ansatz. Ursprünglich für Kinder entwickelt, haben sich die Prinzipien der Montessori-Methode als äußerst wirkungsvoll für Erwachsene erwiesen - insbesondere für diejenigen, die sich von traditionellen Bildungs- und Sozialsystemen zurückgelassen fühlen. Im Kern erkennt Montessori an, dass Lernen am wirkungsvollsten ist, wenn es die ganze Person respektiert: ihre Erfahrungen, ihre Bedürfnisse und ihr Potenzial. Montessori verlangt von jungen Frauen nicht, dass sie sich in starre Strukturen einfügen, sondern schafft Raum für sie, um ihre Stärken wiederzuentdecken, ihr Selbstvertrauen wieder aufzubauen und sich auf eine Art und Weise auf das Lernen einzulassen, die persönlich ist und sie stärkt. Jede Frau wird nicht als Problem gesehen, das gelöst werden muss, sondern als Individuum, das zu Wachstum, Neugier und Selbstbestimmung fähig ist.

Wie die Montessori-Prinzipien die Bedürfnisse von JAINWs erfüllen

Die Montessori-Pädagogik basiert auf **Respekt und Autonomie**. Jeder Lernende wird als fähig angesehen, mit einzigartigen Stärken, Erfahrungen und Zielen. Für YAINWs, von denen viele das Gewicht vergangener Misserfolge oder Ausgrenzung tragen, ist diese Anerkennung transformativ. Anstatt gesagt zu bekommen, was ihnen fehlt, werden sie aufgefordert, zu erkunden, was sie bereits haben und wohin sie gehen wollen.

Die Methode fördert das **selbstgesteuerte Lernen** und ermöglicht es den Frauen, ihre eigenen Ziele zu setzen, selbst zu entscheiden, was und wie sie lernen, und in ihrem eigenen Tempo voranzukommen. In der Praxis könnte dies bedeuten, dass sie sich auf eine Fähigkeit konzentrieren, die ihnen wichtig ist, dass sie unabhängig an einem kleinen Projekt arbeiten oder an Gruppenaktivitäten teilnehmen, die ihren Interessen entsprechen.

Montessoris Konzept einer **vorbereiteten Umgebung** - ein Raum, der so gestaltet ist, dass er sich sicher, inklusiv und einladend anfühlt - trägt dazu bei, die Furcht und Ängste zu verringern, die oft mit formaler Bildung verbunden sind. Hier fühlen sich die Frauen willkommen und respektiert und können ohne Urteil oder Druck lernen.

Das Lernen in diesem Kontext ist **praxisnah und erfahrungsorientiert** und hat einen direkten Bezug zum wirklichen Leben. Anstelle von abstrakten Lektionen nehmen die YAINWs an praktischen, sinnvollen Aktivitäten teil - sei es ein Rollenspiel zu einem Vorstellungsgespräch, die Planung eines kleinen Gemeinschaftsprojekts oder die Arbeit an einem Handwerk. Diese Erfahrungen stärken sowohl das Selbstvertrauen als auch die Fähigkeiten in der Praxis und zeigen ihnen, dass Lernen nützlich sein und Spaß machen kann.

Wichtig ist, dass Montessori die **intrinsische Motivation** fördert. Der Fortschritt wird nicht durch den Vergleich mit anderen gemessen, sondern durch persönliches Wachstum. YAINWs lernen, ihre eigenen Verbesserungen zu schätzen, auch wenn sie noch so klein sind, was sie ermutigt, weiterzumachen und an ihre Fähigkeit zum Erfolg zu glauben.

Die Rolle der Jugendbetreuer: Vermittler des Wandels

Bei diesem Ansatz sind die Jugendbetreuer keine Lehrkräfte, die feste Inhalte vermitteln, sondern sie sind Vermittler, Begleiter und Beobachter. Ihre Aufgabe ist es, die Frauen zu unterstützen, ihnen zuzuhören und sich auf ihre Bedürfnisse einzustellen, um Bedingungen zu schaffen, unter denen das Lernen gedeihen kann. Sie helfen dabei, ein Umfeld zu schaffen, in dem Wahlmöglichkeiten, Respekt und Ermutigung an die Stelle von Druck und Beurteilung treten. Die Relevanz von Montessori für erwachsene Lernende wird durch moderne Bildungstheorien wie die Andragogik von Malcolm Knowles unterstützt, die ebenfalls Wert auf Selbstbestimmung, Lebenserfahrung und Realitätsbezug legt. Was Montessori hinzufügt, ist eine **tiefgreifende, praktische Methode**, um diese Werte in alltäglichen Lernumgebungen zum Leben zu erwecken. Für YAINWs geht es beim Lernen nicht nur darum, Fähigkeiten zu erwerben, sondern auch darum, die Kontrolle zurückzugewinnen, das Vertrauen in sich selbst wiederherzustellen und sich neue Möglichkeiten vorzustellen. Die von Montessori inspirierten Methoden fördern das emotionale Wohlbefinden, die soziale Bindung und das kognitive Wachstum und bieten einen Weg aus der Isolation zur Integration. Jugendbetreuer, die diesen Ansatz anwenden, **helfen den Frauen, sich von passiven Empfängern zu aktiven Teilnehmern** an ihrem eigenen Weg zu entwickeln. Mit Autonomie, Respekt und praktischer Unterstützung können YAINWs sinnvolle Schritte in Richtung persönliches und berufliches Wachstum machen, nicht weil sie gedrängt werden, sondern weil sie befähigt werden. Montessori ist mehr als eine Methode; es ist eine **Philosophie des Glaubens** an die Fähigkeit jedes Menschen, sich zu entfalten, und ein mächtiges Werkzeug für diejenigen, die sich dafür einsetzen, diesen Glauben Wirklichkeit werden zu lassen.

3. Grundsätze der Montessori-Methode

Die Montessori-Methode ist mehr als eine pädagogische Technik - sie ist eine Art, die Lernenden als ganze Individuen zu sehen, die in der Lage sind, sich zu entwickeln, wenn man ihnen die richtige Umgebung bietet. Dieser Ansatz wurde von Dr. Maria Montessori vor über einem Jahrhundert entwickelt und konzentriert sich auf Respekt, Autonomie, Erfahrungslernen, emotionale Sicherheit und Selbstbestimmung. Obwohl diese Prinzipien traditionell mit Kindern in Verbindung gebracht werden, haben sie sich als besonders wirkungsvoll erwiesen, wenn sie auf erwachsene Lernende übertragen werden - insbesondere auf junge erwachsene, inaktive,

nicht berufstätige Frauen (Young Adult Inactive NEET Women, YAINWs), die von herkömmlichen Systemen oft im Stich gelassen werden.

Diese Frauen, die unter der Last der Ausgrenzung, des geringen Selbstvertrauens und der Herausforderungen des Lebens leiden, brauchen mehr als eine Berufsausbildung - sie brauchen Räume, die ihnen den Glauben an sich selbst zurückgeben. Der Montessori-Ansatz erfüllt dieses Bedürfnis, indem er Lernumgebungen schafft, in denen Frauen nicht nur Empfängerinnen von Wissen sind, sondern aktive, respektierte Teilnehmerinnen auf ihrem eigenen Weg. In den Ländern des MAYA-Projekts - Italien, Österreich, Portugal und der Türkei - wurden diese Grundsätze auf unterschiedliche Weise angewandt und bieten Jugendbetreuern reale Modelle, wie sie sie in die Praxis umsetzen können.

- **3.1 Respekt vor dem Individuum**

Das Herzstück der Montessori-Philosophie ist das unerschütterliche Engagement, jeden Lernenden als ganze, einzigartige Person anzuerkennen. Dieser Respekt für die Individualität ist nicht nur eine pädagogische Vorliebe - er ist eine transformative Kraft, insbesondere für junge Frauen, die oft mit einer Geschichte von Vernachlässigung, Beurteilung und Unsichtbarkeit ankommen. Respekt bedeutet in diesem Zusammenhang mehr als Freundlichkeit; es bedeutet, dass die gelebten Erfahrungen, das persönliche Tempo und die spezifischen Stärken jeder Frau ihren Lernweg bestimmen. Im Rahmen des MAYA-Projekts wurde dieser Grundsatz auf unterschiedliche, aber sehr persönliche Weise beachtet.

In **Türkiye**, im *Nizip Community Learning Centre*, begann Respekt mit Zuhören. Die Frauen, die sich dort versammelten, hatten einen vielschichtigen und oft schwierigen Hintergrund - einige waren junge Mütter, die mit dem Trauma der Vertreibung zu kämpfen hatten, andere waren einheimische Frauen, die durch konservative Normen eingeschränkt wurden. Die Seminarleiterinnen setzten keine Bereitschaft voraus und legten keinen linearen Lehrplan fest. Stattdessen schufen sie gemeinsam ein flexibles Lernumfeld, das auf die Lebenswirklichkeit der Frauen einging. Die Sitzungen wurden mit offenen Türen gestaltet: Mütter konnten ihre Kinder mitbringen, die Teilnahme unterbrechen, wenn sie überfordert waren, oder je nach ihren Bedürfnissen um alternative Aktivitäten bitten. Für viele war dies das erste Mal, dass ihre Lebensumstände kein Hindernis darstellten, sondern die Art und Weise, wie und was sie lernten, mitgestalteten. In diesem Umfeld wurde die Würde jedes Lernenden anerkannt, so dass die Frauen sich nicht trotz, sondern durch ihre Herausforderungen gesehen und respektiert fühlten. In diesem Raum, der von kultureller Sensibilität und emotionaler Sicherheit geprägt war, begannen die Frauen, Bildung als etwas Persönliches und Mögliches zu betrachten (ANHANG IV Nationale Fallstudien TR).

In **Italien** hat das Projekt *"Empowerment through Personalised Learning Pathways"* in der Lombardei das Prinzip des Respekts in maßgeschneiderte Lernwege umgesetzt. Die Moderatoren begannen nicht mit Inhalten, sondern mit Gesprächen - sie setzten sich mit jeder Teilnehmerin zusammen, um ihren Hintergrund, ihre Wünsche und ihre ungenutzten Stärken zu erkunden. Für eine Frau bedeutete Respekt, dass sie in ihrem Interesse für das Gastgewerbe unterstützt wurde; für eine andere war es die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten im digitalen Geschichtenerzählen auszubauen. Andere fanden ihre Stimme im Handwerk und drückten sich durch greifbare Kreationen aus. Das Programm vermied eine Homogenisierung. Keine zwei Lernpläne waren gleich, und das war beabsichtigt. Indem die Entscheidungen jeder Frau anerkannt und der Lernprozess entsprechend angepasst wurde, förderte das Projekt ein nachhaltiges Engagement. Die Teilnehmerinnen nahmen nicht nur teil - sie investierten, weil das Umfeld ihre Autonomie von Anfang an respektierte. Wie ein Moderator bemerkte: "Wenn wir ihre Entscheidungen respektierten, respektierten sie auch den Prozess".

In **Österreich** beruhte der Ansatz des Respekts auf Beobachtung und sanfter Unterstützung. Die Frauen, von denen viele jahrelang in Betreuungsaufgaben oder am Rande der formalen Bildung verbracht hatten, wurden nicht zu Aktivitäten gedrängt. Die Trainer verbrachten die ersten Sitzungen damit, sie einfach nur zu beobachten - sie achteten auf die Körpersprache, das Zögern und die Anzeichen von Interesse. Einige Frauen fühlten sich von Natur aus zu den Ausdruckskünsten hingezogen und nutzten die Kreativität als einen sicheren Einstieg in das Lernen. Andere bevorzugten strukturiertere Aufgaben, wie Projektplanung oder digitale Workshops, und suchten nach Ordnung und Vorhersehbarkeit. Dieser geduldige Respekt vor der Bereitschaft förderte das Vertrauen. Die Teilnehmer verspürten keinen Druck, sich anzupassen oder etwas zu leisten; stattdessen gestalteten sie die Sitzungen mit ihren Beiträgen und übernahmen nach und nach die Verantwortung für den Prozess. Für viele war es eine neue und ermutigende Erfahrung, gesehen zu werden und in ihrem eigenen Tempo voranzukommen, eine Erfahrung, die die passive Teilnahme in eine aktive Beteiligung verwandelte.

In **Portugal** manifestierte sich der Respekt durch *autobiografisches Erzählen* - eine Praxis, die die Stimmen der Frauen in den Mittelpunkt der Lernumgebung stellte. Tagebücher, Reflexionsübungen und moderierte Gruppendiskussionen luden die Teilnehmerinnen dazu ein, ihre eigene Geschichte zu erzählen, oft zum ersten Mal in einem öffentlichen Raum. Diese Geschichten, die von Widerstandsfähigkeit und Kampf geprägt waren, hatten nicht nur therapeutischen Wert, sondern waren auch grundlegend. Als die Frauen über ihren Weg schrieben und sprachen, wandelte sich die Gruppe von einem Klassenzimmer zu einer Gemeinschaft. Das Lernen war nicht mehr abstrakt, sondern tief in der Realität der einzelnen Teilnehmerinnen verwurzelt. Die Moderatoren korrigierten oder lenkten diese Erzählungen nicht - sie bestätigten sie und schufen einen respektvollen Raum, in dem Verletzlichkeit Stärke bedeutete. Diese Anerkennung der persönlichen Geschichte als wertvoller Inhalt veränderte die Dynamik und gab den Teilnehmern das Gefühl, dass ihre Erfahrungen nicht nur anerkannt, sondern als wesentlich für ihr Wachstum gewürdigt wurden.

● 3.2 Förderung der Selbstständigkeit

In der Montessori-Philosophie ist Unabhängigkeit mehr als eine praktische Fähigkeit - sie ist eine tiefgreifende Veränderung der Denkweise. Es ist die Bewegung von der Anweisung zur Selbstführung, vom Verlassen auf äußere Anerkennung zum Vertrauen in das eigene Urteilsvermögen. Für YAINWs, von denen viele jahrelang erlebt haben, dass ihnen gesagt wurde, was sie nicht tun dürfen, ist die Rückgewinnung dieses Gefühls der Autonomie sowohl ermächtigend als auch wesentlich. Montessori schafft Umgebungen, in denen Wahlmöglichkeiten nicht nur möglich sind, sondern auch gefördert werden - wo Frauen nicht nur Inhalte lernen, sondern auch, wie sie ihr eigenes Wachstum steuern können.

In **Österreich** bot das *Tiroler Programm für digitales Empowerment* eine dynamische Plattform für Frauen, um diese Autonomie auszuüben. Bei Eintritt in das Programm gestaltete jede Teilnehmerin ihre Lernreise mit, indem sie aus einer Reihe von thematischen Workshops auswählte, darunter digitale Kompetenz, Wohlbefinden, Veranstaltungsplanung und Finanzmanagement. Diese Workshops wurden nicht auf der Grundlage der angenommenen Bedürfnisse zugewiesen, sondern die Wahl wurde ganz den Frauen überlassen, die von Moderatoren unterstützt wurden, die eher als Führer denn als Ausbilder fungierten. Dieser bewusste Akt der Auswahl gab den Teilnehmerinnen unmittelbare Verantwortung für ihren Weg. Sie nahmen nicht einfach nur teil - sie gestalteten. Im Laufe der Wochen berichteten die Frauen von einem zunehmenden Gefühl der Kontrolle, nicht nur im Klassenzimmer, sondern

auch in ihrem weiteren Leben, da sie begannen, ihre Entscheidungs- und Problemlösungsfähigkeiten auch außerhalb des Lernraums anzuwenden.

In **Türkiye** wurde die Unabhängigkeit durch eine Reihe von Workshops zur *Haushaltsführung und zu Lebenskompetenzen* gefördert. Die Frauen, von denen viele ihren Haushalt mit begrenzten Mitteln führen, wurden eingeladen, sich mit Haushaltsplanungsinstrumenten zu beschäftigen, die auf ihre tägliche Realität zugeschnitten sind. Anstatt passiv finanzielle Ratschläge zu erhalten, erkundeten sie reale Szenarien: Planung der monatlichen Ausgaben, Bewertung potenzieller Ersparnisse für persönliche Ziele und sogar die Vorstellung von kleinen, zu Hause gegründeten Unternehmen. Die Sitzungen ermutigten die Teilnehmer, sich individuelle finanzielle Ziele zu setzen und ihre Fortschritte zu verfolgen. Dies gab ihnen nicht nur das Gefühl, wirtschaftliche Angelegenheiten selbst in die Hand zu nehmen, sondern auch alltägliche Entscheidungen - die oft als "häusliche Angelegenheiten" abgetan werden - als gültige und ermächtigende Akte der Unabhängigkeit zu betrachten. In dem Maße, in dem die Frauen Vertrauen in die Verwaltung ihrer Ressourcen gewannen, begannen viele von ihnen, größere Ziele zu formulieren, von einem Beitrag zum Haushaltseinkommen bis hin zu einer Ausbildung für ihre Kinder.

In **Italien** lieferte das Projekt *"Empowerment through Personalised Learning Pathways"* das vielleicht anschaulichste Beispiel für gelebte Unabhängigkeit. Hier wurde jede Frau ermutigt, ihr eigenes Kleinstunternehmensprojekt zu konzipieren und zu entwickeln, das auf ihren Interessen und ihrem Lebenskontext beruhte. Einige konzentrierten sich auf die Herstellung handwerklicher Produkte - Schmuck, Textilien, Keramik -, während andere digitale Plattformen nutzten und Strategien für soziale Medien entwickelten, um Dienstleistungen oder Ideen zu bewerben. Die Moderatoren boten Hilfsmittel an, diktierten aber nie den Inhalt. Die Frauen lernten, Geschäftsmodelle zu entwerfen, die Logistik zu planen und die Marktdynamik zu berücksichtigen - und das alles, während sie ihren eigenen Kurs steuerten. Der Prozess war sehr persönlich: Eine Teilnehmerin entdeckte nach anfänglichem Zögern ihre Leidenschaft für die Fotografie und begann mit dem Aufbau eines Portfolios, um eine freiberufliche Tätigkeit aufzunehmen. Dieser Wandel - von der Ungewissheit zum Handeln - wurde durch das Montessori-Prinzip ermöglicht, das besagt, dass Lernende Fähigkeiten entdecken, von denen sie nicht wussten, dass sie sie haben, wenn man ihnen die Entscheidung überlässt.

- **3.3 Erlebnisorientiertes und praktisches Lernen**

- Bedeutung praktischer, lebensnaher Aktivitäten.
- Strategien zur Integration von Erfahrungslernen in Programme (Beispiele aus Fallstudien)

Die Montessori-Pädagogik beruht auf der Überzeugung, dass Wissen am besten durch Handeln erworben wird. Für YAINWs - von denen sich viele von der traditionellen, abstrakten Bildung abgekoppelt gefühlt haben - kann die direkte Beschäftigung mit Aufgaben, die reale Erfahrungen widerspiegeln, sowohl erdend als auch transformierend sein. Praktische, praxisnahe Aktivitäten ermöglichen es diesen Frauen nicht nur, neue Fähigkeiten zu erlernen, sondern auch unmittelbare, sinnvolle Ergebnisse ihrer Bemühungen zu sehen, was ihr Gefühl von Kompetenz und Handlungsfähigkeit stärkt. Im Rahmen des MAYA-Projekts wurde das Erfahrungslernen zu einer Brücke von der Theorie zur Realität, vom passiven Lernen zum aktiven Engagement.

In **Portugal** bot die *Initiative für gemeinschaftliches Geschichtenerzählen und Rollenspiele* den Frauen eine zutiefst eindringliche und emotional ansprechende Form des Lernens. Anstatt sich

auf Szenarien aus dem Lehrbuch zu konzentrieren, wurden die Teilnehmerinnen zu Simulationen aus dem wirklichen Leben eingeladen, die die Herausforderungen widerspiegeln, mit denen sie in alltäglichen Situationen konfrontiert werden könnten. Beim Üben von Vorstellungsgesprächen ging es nicht nur darum, Antworten zu üben, sondern auch darum, in die Rolle einer selbstbewussten, kompetenten Fachkraft zu schlüpfen - oft zum ersten Mal. Die Rollenspielübungen erstreckten sich auch auf Gespräche am Arbeitsplatz, das Sprechen in der Öffentlichkeit und den Umgang mit sozialen Diensten - so erhielten die Frauen das Rüstzeug, um sich in Umgebungen zurechtzufinden, die sie zuvor als einschüchternd empfunden hatten. Neben diesen Simulationen umfasste die Initiative auch künstlerische und gemeinschaftliche Aufgaben. Ein herausragendes Beispiel war die Gestaltung von *Wandbildern in der Gemeinde*, in denen die Frauen ihre persönlichen und kollektiven Geschichten durch Kunst zum Ausdruck brachten. Diese taktile, visuelle Erfahrung half den Teilnehmerinnen, miteinander in Kontakt zu treten und sowohl soziale Bindungen als auch ein Gefühl der Verantwortung für den Lernraum zu entwickeln. Der Prozess des gemeinsamen Malens und die Diskussion über Themen wie Resilienz und Hoffnung verwandelten die Gruppe von Lernenden in Schöpfer einer gemeinsamen Geschichte. Durch diese Aktivitäten wurden beim Erfahrungslernen nicht nur Fähigkeiten aufgebaut, sondern auch Selbstvertrauen, emotionaler Ausdruck und ein neues Zugehörigkeitsgefühl gefördert (Portugal_ANNEX IV_Nationale Fallstudien).

In **Österreich** wurde das Erfahrungslernen nahtlos in alltägliche praktische Aufgaben integriert, die die Anforderungen am Arbeitsplatz widerspiegeln. Die Module "*Budgetierung*" und "*Planung von Gemeinschaftsveranstaltungen*" waren von zentraler Bedeutung für diesen Ansatz. In den Budgetierungssitzungen arbeiteten die Frauen mit echten Zahlen und verwalteten simulierte Haushalts- oder Projektbudgets. Diese Übungen förderten nicht nur das Zahlenverständnis, sondern auch die Fähigkeit, Entscheidungen zu treffen und Prioritäten zu setzen, was sowohl im privaten als auch im beruflichen Kontext wichtig ist. Noch wichtiger ist, dass das Projekt *zur Planung von Gemeinschaftsveranstaltungen* den Teilnehmerinnen die Möglichkeit gab, eine Führungsrolle zu übernehmen. Gemeinsam konzipierten, organisierten und führten sie ein echtes Gemeindeereignis durch, das Aufgaben wie Logistikmanagement, Werbung und Koordination mit externen Akteuren umfasste. Während dieses Prozesses übten sich die Frauen in Kommunikation, Verhandlung, Teamarbeit und Zeitmanagement, und das alles in einem unterstützenden und strukturierten Umfeld. Der praktische Charakter des Projekts bedeutete, dass die Lernergebnisse greifbar waren: Die Veranstaltung selbst war ein Zeugnis ihrer Fähigkeiten. Für viele war der erfolgreiche Abschluss der Veranstaltung ein entscheidender Moment, der ihre Selbstwahrnehmung von passiven Nutznießern zu aktiven Mitwirkenden innerhalb ihrer Gemeinschaft veränderte (ANHANG IV_Nationale Fallstudien_Compass_AT).

In **Italien** brachte die Initiative "*Verkaufssimulation und Entwicklung von Kleinstunternehmen*" die Welt des Unternehmertums ins Klassenzimmer und verwandelte abstrakte Konzepte in gelebte Erfahrung. Die Frauen beteiligten sich an jeder Phase des Geschäftszyklus: Sie entwickelten Produktideen, stellten handgefertigte Waren her (z. B. Schmuck oder Textilien), legten Preisstrategien fest, entwarfen Marketingmaterialien und verwalteten Kundeninteraktionen auf einem simulierten Markt. Dies war kein abstraktes Lernen - es war eindringlich, dynamisch und praktisch. Jede Teilnehmerin übernahm die Verantwortung für ihr Projekt und meisterte Herausforderungen wie Kostenmanagement, Qualitätskontrolle und Werbung. Die Moderatoren gaben Hilfestellung, zogen sich aber zurück, um den Frauen die Führung zu überlassen, so dass sie sowohl die Erfolge als auch die Lektionen des realen Unternehmertums erleben konnten. Wichtig ist, dass dieser Prozess nicht nur unternehmerische Fähigkeiten vermittelte, sondern auch Selbstvertrauen aufbaute. Frauen, die zuvor an ihren

Fähigkeiten gezweifelt hatten, erkannten, dass sie in der Lage waren, ein Unternehmen zu führen, Aufgaben zu bewältigen und wichtige Entscheidungen zu treffen. Die Marktplatzsimulation war mehr als eine pädagogische Übung - sie war eine transformative Erfahrung, bei der Lernen gleichbedeutend mit Handeln wurde und Erfolg nicht nur in Gewinnen, sondern auch in Stolz und Selbstvertrauen gemessen wurde (SAN GIUSEPPE_ANNEX IV_Nationale Fallstudien).

● 3.4 Förderung eines förderlichen Umfelds

Für junge erwachsene, nicht erwerbstätige Frauen (Young Adult Inactive NEET Women, YAINWs) ist der Weg zurück in die Ausbildung oder in die berufliche Entwicklung oft von emotionalen Wunden überschattet - von früheren Misserfolgen, sozialer Ausgrenzung oder anhaltenden Selbstzweifeln. In solchen Kontexten ist ein unterstützendes und emotional sicheres Umfeld kein Luxus, sondern das Fundament, auf dem Wachstum aufgebaut werden kann. Der Montessori-Ansatz ist sich dessen bewusst und schafft Räume, in denen sich die Lernenden respektiert, gehört und sicher genug fühlen, um die ersten Schritte in Richtung Veränderung zu unternehmen. Im MAYA-Projekt ermöglichte die Förderung eines solchen Umfelds den Frauen nicht nur zu lernen, sondern auch zu heilen und sich wieder mit sich selbst, mit anderen und mit ihren Gemeinschaften zu verbinden.

In **Türkiye**, im *Nizip Community Learning Centre*, begann der Lernprozess nicht mit Unterricht, sondern mit Vertrauen. In Anerkennung des Traumas, das viele syrische Flüchtlinge und türkische Frauen mit sich herumtragen - Vertreibung, kulturelle Isolation, häusliche Belastungen - integrierten die Kursleiter Achtsamkeit in jede Sitzung. Atemübungen eröffneten und schlossen den Tag und schufen ein Ritual, das den Teilnehmerinnen half, sich emotional zu erden. Diese Momente der Stille waren mehr als nur Entspannung; sie signalisierten, dass der Raum anders und sicher war. Das Erzählen von Geschichten unter Gleichaltrigen wurde zu einem weiteren Eckpfeiler der emotionalen Sicherheit. Die Frauen wurden eingeladen, ihre Lebenserfahrungen - ob freudig oder schmerzhaft - in einem Kreis von Gleichgesinnten zu teilen, die zuhörten, ohne zu urteilen. Dieser Akt des Teilens verwandelte die Gruppendynamik von Fremden in eine Gemeinschaft des gegenseitigen Verständnisses. Die Reflexionssitzungen ermöglichten es den Frauen, Gefühle, Ängste und Hoffnungen auszudrücken, oft zum ersten Mal. Eine Teilnehmerin beschrieb es als "endlich sprechen zu können, ohne Angst, zum Schweigen gebracht zu werden". Diese Elemente, die in Montessoris Betonung der emotionalen Sicherheit verwurzelt sind, ermöglichten es den Frauen, Scham loszulassen, Vertrauen wieder aufzubauen und sich ihren Platz in der Welt neu vorzustellen (ANHANG IV Nationale Fallstudien TR).

In **Österreich** wurden die Projekte "*Community Gardening*" und "*Event Planning*" sorgfältig konzipiert, um einen Raum der gemeinsamen Verantwortung und emotionalen Unterstützung zu schaffen. Die Gartenarbeit mit ihren langsamen Rhythmen und greifbaren Ergebnissen diente als kraftvolle Metapher für Wachstum und Geduld. Die Frauen arbeiteten Seite an Seite, pflegten die Pflanzen und knüpften gleichzeitig neue Beziehungen. Die gemeinsame Pflege des Lebens - das Graben der Erde, das Gießen, das Ernten - förderte ein Gefühl der Zusammenarbeit und der gegenseitigen Fürsorge. Die Gespräche entwickelten sich ganz natürlich, ebenso wie das Gefühl der Zugehörigkeit. Diese praktische Aufgabe wurde zu einem stillen, aber tiefgreifenden Raum der Verbundenheit und verringerte die soziale Isolation, die viele Teilnehmer empfanden. In ähnlicher Weise erforderte die Planung und Durchführung einer Gemeinschaftsveranstaltung Zusammenarbeit und Vertrauen. Die Frauen übernahmen Rollen, die ihren Fähigkeiten entsprachen, von der Logistik bis zur Kommunikation, aber immer im

Rahmen einer gemeinsamen Leistung. Die Moderatoren spielten eine nicht-autoritäre Rolle, indem sie sanft unterstützten, ohne Anweisungen zu geben, und betonten, dass dies *ihr* Raum war, den sie mitgestalten und mitbesitzen konnten. Diese Projekte veranschaulichten Montessoris Ansicht, dass die Lernumgebung ebenso viel mit der emotionalen Atmosphäre zu tun hat wie mit dem physischen Raum - ruhig, respektvoll und befähigend (ANHANG IV_Nationale Fallstudien_Compass_AT).

In **Italien** begann die Förderung eines unterstützenden Umfelds mit dem Erkennen der emotionalen Landschaft jedes Teilnehmers. Im Rahmen des Projekts *"Empowerment durch personalisierte Lernpfade"* wurden *visuelle Gefühlskarten* als einfaches, aber wirksames Instrument zur emotionalen Artikulation eingesetzt. Zu Beginn und am Ende jeder Sitzung wählten die Frauen Karten aus, die ihre Gefühle repräsentierten - von Freude bis Angst, von Hoffnung bis Frustration - und erzählten, warum sie sich so fühlten, wenn sie es wünschten. Diese Praxis normalisierte die Idee, dass Emotionen Teil des Lernens sind und nicht dessen Hindernisse. Die Moderatoren bestätigten jedes Gefühl und zeigten, dass Herausforderungen, Zweifel und Rückschläge keine Zeichen von Schwäche, sondern Schritte im Wachstumsprozess sind. Dieser Ansatz trug dazu bei, die Angst vor dem Scheitern abzubauen und sie durch eine Kultur der Akzeptanz zu ersetzen. Mit der Zeit trauten sich die Frauen immer mehr, ihre Bedürfnisse zu äußern, um Hilfe zu bitten und sich gegenseitig zu unterstützen. Die Umgebung selbst - einladend, flexibel und frei von Urteilen - spiegelte den Respekt wider, der das Herzstück der Montessori-Philosophie ist. Für viele Teilnehmerinnen war dies die erste pädagogische Erfahrung, bei der ihre Gefühlswelt als wesentlicher Bestandteil ihrer Entwicklung anerkannt und angenommen wurde (SAN GIUSEPPE_ANNEX IV_Nationale Fallstudien).

In **Portugal** war die Schaffung eines unterstützenden Umfelds sowohl visuell als auch gemeinschaftlich. Das *gemeinschaftliche Wandbildprojekt* war mehr als eine künstlerische Übung - es war ein kollektiver Akt des Ausdrucks und der Zugehörigkeit. Jede Frau trug zu dem Wandbild bei, indem sie Symbole, Worte oder Bilder malte, die ihren Weg, ihre Kämpfe und Träume widerspiegelten. Als das Wandbild wuchs, wuchs auch das Gefühl der gemeinsamen Verantwortung und des gegenseitigen Respekts. Diese physische Manifestation ihrer Geschichten wurde zu einem zentralen Punkt für die Gruppe, eine Erinnerung daran, dass die Stimme jedes Einzelnen geschätzt wurde und dass sie zusammen etwas Größeres bildeten als die Summe ihrer Teile. Die Gruppendiskussionen fanden oft vor dem Wandbild statt und nutzten es als Ausgangspunkt für tiefer gehende Gespräche über Identität, Belastbarkeit und Hoffnungen. Die Moderatoren nutzten diesen Raum mit viel Feingefühl und sorgten dafür, dass sich jeder Teilnehmer gesehen und gehört fühlte. Die Atmosphäre war bewusst nicht wettbewerbsorientiert, kooperativ und warmherzig und verdeutlichte, dass es sich nicht nur um einen Kurs handelte, sondern um eine Gemeinschaft der Unterstützung (Portugal_ANNEX IV_Nationale Fallstudien).

● 3.5 Selbstgesteuertes Lernen

Die Montessori-Pädagogik beruht auf der tiefen Überzeugung, dass echtes Lernen dann gedeiht, wenn der Einzelne die Möglichkeit hat, seinen eigenen Weg zu gehen. Für junge erwachsene inaktive NEET-Frauen, die oft passive Teilnehmerinnen in Systemen waren, die ihre Stimme übersehen haben, bietet selbstgesteuertes Lernen nicht nur eine Methode, sondern auch eine radikale Veränderung der Selbstwahrnehmung. Es signalisiert ihnen, dass sie in der Lage sind, ihre eigene Entwicklung zu steuern, Entscheidungen zu treffen und Ziele zu setzen, die mit ihren Realitäten und Träumen übereinstimmen. Im Rahmen des MAYA-Projekts wurde dieses

Prinzip nicht nur theoretisch, sondern durch Praktiken mit Leben erfüllt, die die Frauen befähigten, die Kontrolle zu übernehmen, zu reflektieren und zielgerichtet voranzukommen.

In **Portugal** wurde das Führen von Tagebüchern zu einem zentralen Instrument für selbstgesteuertes Lernen. Dabei handelte es sich nicht um bloße Notizbücher, sondern um lebendige Dokumente, in denen die Frauen ihre Gedanken festhielten, emotionale Veränderungen verfolgten und sich persönliche Vorsätze setzten. Jeder Eintrag spiegelte einen Schritt auf ihrem Weg wider, sei es ein Moment der Klarheit während einer Rollenspielübung oder ein Durchbruch bei der Bewältigung von Ängsten. Die Moderatoren ermutigten die Teilnehmer, ihre Tagebücher regelmäßig zu lesen, um Muster zu erkennen und Wachstum zu erkennen. Diese kontinuierliche Schleife aus Schreiben, Reflektieren und Handeln schuf eine sichtbare Erzählung der Veränderung. Frauen, die anfangs an ihren Fähigkeiten gezweifelt hatten, sahen allmählich greifbare Beweise für ihren Fortschritt - nicht nur in Bezug auf ihre Fähigkeiten, sondern auch auf ihr Selbstvertrauen. Eine Teilnehmerin beschrieb ihr Tagebuch als "einen Spiegel, der mir zeigte, dass ich stärker war, als ich glaubte". Indem sie den Stift buchstäblich und im übertragenen Sinne in die Hand nahmen, ermöglichte ihnen diese Praxis, die Verantwortung für ihren Lernweg zu übernehmen und ihre Identität als aktive Lernende neu zu gestalten (Portugal_ANNEX IV_Nationale Fallstudien).

In **Österreich** wurden *Reflexionszirkel* und *Fortschrittsportfolios* zum Rückgrat der Selbsteinschätzung und Planung. Am Ende jeder Woche kamen die Teilnehmerinnen in einem unterstützenden Kreis zusammen und tauschten Erkenntnisse, Herausforderungen und Erfolge aus. Bei diesen Sitzungen ging es nicht um eine Bewertung, sondern um gegenseitiges Lernen - jede Frau lernte von sich selbst und ihren Kolleginnen. Die Portfolios ergänzten diese Praxis und dokumentierten die gesetzten Ziele, die erworbenen Fähigkeiten und die persönlichen Meilensteine. Die Frauen fügten Fotos ihrer Projekte, Notizen der Moderatoren und ihre eigenen Überlegungen hinzu. Diese facettenreiche Aufzeichnung diente sowohl als Motivationsinstrument als auch als Fahrplan. Sie half den Teilnehmerinnen, sich ein Bild davon zu machen, wie weit sie gekommen waren und wohin sie noch gehen wollten. Der Rückblick und die Zukunftsplanung förderten das kritische Denken, das Selbstbewusstsein und den Orientierungssinn - Qualitäten, die im Leben derjenigen, die von den traditionellen Systemen ausgegrenzt werden, oft fehlen. Die Montessori-Idee der *Freiheit innerhalb der Struktur* wurde hier anschaulich umgesetzt: Die Frauen wählten aus, worauf sie sich innerhalb eines Rahmens, der Fortschritt und Verantwortlichkeit sicherstellte, konzentrieren wollten (ANHANG IV_Nationale Fallstudien_Compass_AT).

In **Italien** waren die *persönlichen Entwicklungspläne* (PDPs) ein Eckpfeiler des Empowerment-Prozesses. Zu Beginn des Programms erstellte jede Frau gemeinsam mit einem Betreuer ihren persönlichen Entwicklungsplan, in dem sie ihre Wünsche, Stärken, Wachstumsbereiche und spezifischen Ziele darlegte - sei es das Erlernen einer technischen Fertigkeit, die Verbesserung der Kommunikation oder die Erkundung des Unternehmertums. Diese Pläne waren keine statischen Dokumente; sie wurden regelmäßig in Einzelgesprächen überprüft und angepasst. Die Frauen reflektierten darüber, was sie erreicht hatten, welchen Herausforderungen sie gegenüberstanden und welche Unterstützung sie benötigten. Dieser ständige Dialog stärkte die Vorstellung, dass ihre Ausbildung nicht etwas Aufgezwungenes, sondern etwas von ihnen selbst Geschaffenes ist. Die PDPs halfen den Teilnehmerinnen, sich zu konzentrieren, sich anzupassen, wenn es nötig war, und ihre Erfolge zu feiern. Eine Frau, die zu Beginn des Projekts unsicher war, in welche Richtung sie gehen sollte, entdeckte durch diesen Prozess vielleicht ihre Leidenschaft für digitale Medien oder erkannte ihre Stärke in der Leitung von Gruppenaktivitäten. Indem sie ihre Entwicklungspläne selbst in die Hand nahmen, definierten

sich die Teilnehmer neu - nicht als NEETs, sondern als Lernende mit Sinn und Verstand (SAN GIUSEPPE_ANNEX IV_Nationale Fallstudien).

In der **Türkei** bildeten *Lerntagebücher* eine Brücke zwischen Privatem und Beruflichem, vor allem für junge Mütter, die Ausbildung und Pflege unter einen Hut bringen mussten. In diesen Tagebüchern reflektierten die Frauen, was sie in den Sitzungen gelernt hatten, aber auch, wie sich dieses Lernen mit ihrem täglichen Leben überschneidet. So konnte eine Sitzung über Finanzplanung zu Überlegungen über die Verwaltung der Haushaltsausgaben oder den Traum von der Gründung eines kleinen Unternehmens zu Hause anregen. Durch das Schreiben erkannten die Teilnehmerinnen, dass ihre Rollen als Mütter, Betreuerinnen und Lernende nicht im Widerspruch zueinander stehen, sondern sich gegenseitig unterstützen können. Die Moderatoren ermutigten sie, nicht nur erledigte Aufgaben zu notieren, sondern auch Momente des Wachstums - wie die erfolgreiche Lösung eines Familienkonflikts oder das Erlernen einer neuen Fähigkeit durch ein Kind. Diese ganzheitliche Reflexion unterstrich, dass die persönliche Entwicklung untrennbar mit der beruflichen Entwicklung verbunden ist. Sie stärkte auch die Selbstwirksamkeit: Indem sie den Wert ihrer alltäglichen Erfahrungen erkannten, begannen die Frauen, sich breitere Möglichkeiten jenseits des häuslichen Bereichs vorzustellen. Die Tagebücher wurden so zu einem Instrument für die Integration des Lernens in das Leben, einem zentralen Montessori-Grundsatz (ANHANG IV Nationale Fallstudien TR).

4. Anwendung der Montessori-Prinzipien auf YAINWs

• 4.1 Anpassung von Montessori für erwachsene Lernende

Um die Entwicklung sinnvoller, auf den Menschen ausgerichteter Lernumgebungen für **junge erwachsene, nicht erwerbstätige Frauen (Young Adult Inactive NEET Women - YAINWs)** zu unterstützen, wurde in jedem teilnehmenden Land eine umfassende **Literaturanalyse** durchgeführt. Ziel war es, zu untersuchen, wie die **Montessori-Methode** - ein jahrhundertalter Ansatz, der für die Förderung von **Autonomie, Respekt und praktischem Lernen** bekannt ist - für Frauen angepasst werden **kann**, die sich in herkömmlichen Systemen oft unsichtbar fühlen. Jede nationale Studie konzentrierte sich auf die Frage, wie die **Montessori-Prinzipien** neu gestaltet werden können, um den Realitäten von jungen Frauen gerecht zu werden, und zwar nicht nur, um Fähigkeiten zu vermitteln, sondern auch, um **das Selbstwertgefühl wiederherzustellen** und eine echte **Integration** zu fördern. Für **Jugendbetreuer** ist es von entscheidender Bedeutung zu verstehen, wie die Montessori-Prinzipien auf unterschiedliche **kulturelle und gesellschaftliche Kontexte** zugeschnitten sind. Es geht nicht darum, eine starre Methode anzuwenden, sondern eine **flexible Philosophie** zu nutzen, um Räume zu schaffen, in denen sich Frauen **respektiert, kompetent und befähigt** fühlen. Die Überprüfungen untersuchten auch die **Hindernisse**, mit denen junge Frauen konfrontiert sind, und wie der Montessori-Ansatz dazu beitragen kann, diese zu überwinden - sei es durch **individuelles Lernen, emotionale Unterstützung** oder **Engagement in der realen Welt**. Diese Erkenntnisse sind nicht nur akademisch - sie bieten **praktische Ideen** für diejenigen, die vor Ort jeden Tag daran arbeiten, **Bildung und Empowerment** zugänglicher zu machen.

In **Italien**, dem Ursprungsland der Montessori-Pädagogik, zeigte die Untersuchung, wie die Werte der Methode, nämlich **Respekt und Autonomie**, das Lernen für Frauen, die sich lange Zeit ausgeschlossen fühlten, mit Leben erfüllen können. Italienische junge Frauen jonglieren oft mit **familiären Pflichten** und **wirtschaftlicher Unsicherheit**, und starre Ausbildungskurse entsprechen selten ihren Bedürfnissen. Stattdessen wird in der Literatur empfohlen, dass das

Lernen **flexibel** sein und sich an der **Lebenswirklichkeit** der Frauen orientieren sollte. Die von Montessori inspirierten Ansätze in Italien legen den Schwerpunkt auf **praktische, gemeinschaftsbasierte Projekte** - wie **Haushaltsführung, Pflege** oder **die Gründung kleiner Unternehmen** -, bei denen die Kursleiter eher als **Mentoren** denn als Dozenten auftreten. **Emotionale Unterstützung** und **individuelle Lernwege** stehen im Mittelpunkt und helfen den Frauen, ihre Fähigkeiten in ihrem eigenen Tempo wieder zu entdecken.

Der österreichische Bericht nahm einen anderen Blickwinkel ein und zeigte, wie gut Montessori mit der starken Kultur der **Berufsausbildung** in diesem Land zusammenpasst. Hier ist die **projektbasierte Teamarbeit** der Schlüssel. Für viele junge Menschen mit **Migrationshintergrund** - insbesondere für jene mit Migrationshintergrund - **ist die Möglichkeit, gemeinsam mit Gleichaltrigen zu lernen**, eine Hilfe, um sowohl ihre **Fähigkeiten** als auch ihr **Selbstvertrauen** wiederherzustellen. Zu den österreichischen Anpassungen gehören **Peer-Mentoring, Reflexionszirkel** und ein **emotional sicheres Umfeld**, in dem die Frauen nicht gehetzt, sondern ermutigt werden, sich stetig weiterzuentwickeln. Die Lernräume sind sowohl **digital** als auch **physisch**, wobei die **Autonomie** der Lernenden stets im Mittelpunkt steht.

In **Portugal**, wo Montessori in der Erwachsenenbildung nicht so weit verbreitet ist, wurde bei der Überprüfung deutlich, dass die Grundsätze von Montessori mit den neuen **integrativen Praktiken** übereinstimmen. Die portugiesischen jungen Erwachsenen sind mit großen **sozioökonomischen Hindernissen** konfrontiert, und viele fühlen sich vom formalen Lernen abgekoppelt. Die Literatur konzentriert sich hier auf die Kraft der **emotionalen Resilienz** und der **gemeinschaftsbasierten Unterstützung**. Anstelle von Vorlesungen werden Jugendbetreuer ermutigt, **Geschichten zu erzählen, Rollenspiele zu spielen** und **kultursensible Aktivitäten** durchzuführen, die das Lernen als relevant erscheinen lassen. **Flexibilität** ist wichtig - die Sitzungen müssen sich an die **Betreuungspflichten** der Frauen anpassen, und die Umgebung muss sich **sicher** genug anfühlen, damit sie sich öffnen und engagieren können.

Der Bericht **von Türkiye** hat eine einzigartige Perspektive aufgezeigt. Die Anwendung von Montessori auf erwachsene Frauen - insbesondere in **konservativen** oder **Flüchtlingsgemeinschaften** - **ist** noch neu, aber voller Potenzial. **Familiäre Pflichten** und **Rollen** prägen jeden Aspekt des Lebens dieser Frauen. Die Überprüfung forderte ein Lernen, das diese Realitäten einbezieht und nicht ausschließt. **Generationsübergreifende Ansätze**, bei denen Mütter gemeinsam mit ihren Kindern lernen, sind der Schlüssel. Die Kursleiterinnen fungieren hier als **vertrauenswürdige Begleiterinnen** und nutzen **gemeinschaftsbasierte Projekte** und **sensorische Aktivitäten**, um den Frauen zu helfen, sich wieder als Lernende zu sehen. **Die Zeitpläne sind flexibel**, und die Inhalte müssen die **realen Herausforderungen** widerspiegeln, mit denen Frauen zu Hause und in ihren Gemeinschaften konfrontiert sind.

Was in allen vier Ländern deutlich wird, ist, dass es bei Montessori für Erwachsene nicht darum geht, das kindorientierte Modell zu kopieren, sondern dessen **Herz und Seele** zu nehmen und es auf neuem Boden wachsen zu lassen. Die Verlagerung geht von Klassenzimmern, die mit **didaktischem Material** gefüllt sind, hin zu Räumen, die mit **Aufgaben aus dem wirklichen Leben** gefüllt sind. Die Lehrkräfte werden von Lehrern zu **Mentoren**, die die Lernenden begleiten, anstatt sie von vorne zu führen. **Emotionale Sicherheit, kultureller Respekt** und **persönliche Entscheidungsfreiheit** sind nicht verhandelbar. Für **Jugendbetreuer** bedeutet dies, ein Umfeld zu schaffen, das den Weg jeder Frau würdigt. Ob durch **gemeinsame Projekte, stilles Nachdenken** oder **praktische Fertigkeiten**, das Ziel ist das gleiche: den Frauen zu helfen, **wieder an ihr Potenzial zu glauben**. Diese Berichte erinnern uns daran, dass

Montessori mehr als eine Methode ist - es ist eine **Art, Lernende** nicht als Probleme zu **sehen**, die es zu lösen gilt, sondern als **Menschen, die es zu stärken gilt**.

- **4.2 Aufbau beruflicher Fähigkeiten**

Herkömmliche Methoden der Berufsausbildung für Erwachsene - insbesondere für Randgruppen wie **junge erwachsene, nicht erwerbstätige Frauen (Young Adult Inactive NEET Women - YAINWs)** - stützen sich häufig auf **starre Lehrpläne, standardisierte Bewertungen und lehrergeleiteten Unterricht**. Diese Ansätze konzentrieren sich in der Regel eng auf technische Kompetenzen und vernachlässigen die emotionalen und sozialen Faktoren, die die Fähigkeit eines Lernenden beeinflussen, sich zu engagieren, durchzuhalten und erfolgreich zu sein. Für viele junge Menschen, die von Ausgrenzung, Schulabbruch oder langer Abwesenheit vom Arbeitsmarkt betroffen waren, können solche traditionellen Modelle **einschüchternd, irrelevant** oder von ihren Erfahrungen **abgekoppelt** wirken. Im Gegensatz dazu bietet die **Montessori-Methode** eine **transformative Alternative** - eine, die den **individuellen Werdegang respektiert**, dem **Erfahrungslernen** Vorrang einräumt und die **intrinsische Motivation** fördert. Anstatt berufliche Fertigkeiten als abstraktes Wissen zu behandeln, das auswendig gelernt werden muss, werden sie in einem Montessori-basierten Umfeld in **reale Aufgaben** integriert, die mit den persönlichen Zielen und der täglichen Realität der Lernenden übereinstimmen. Fähigkeiten wie **Unternehmertum, Finanzkompetenz, Kommunikation** und **Problemlösung** werden nicht isoliert gelehrt, sondern entwickeln sich auf natürliche Weise durch **projektbasiertes Lernen, Zusammenarbeit mit Gleichaltrigen** und **selbstgesteuertes Erkunden**. Während traditionelle Systeme die Lernenden oft als passive Empfänger betrachten, sieht Montessori sie als **aktive Akteure**, die in der Lage sind, **zu wählen, zu schaffen** und **zu reflektieren**. Dieser Wandel befähigt YAINWs, die Verantwortung für ihr berufliches Wachstum zurückzugewinnen. Darüber hinaus geht Montessori mit seiner Betonung von **emotionaler Sicherheit, Gemeinschaft** und **individuellem Tempo** direkt auf die Hindernisse ein, die viele JAINWs davon abhalten, in konventionellen Einrichtungen erfolgreich zu sein.

Für **junge erwachsene, nicht erwerbstätige NEET-Frauen (Young Adult Inactive NEET Women)** ist die Entwicklung beruflicher Fähigkeiten mehr als nur der Erwerb einer Reihe von Kompetenzen - es geht darum, Selbstvertrauen, Handlungsfähigkeit und einen Platz in der Arbeitswelt zurückzuerlangen. Die traditionelle, theorielastige Berufsausbildung erreicht diese Frauen, deren Lebenswege sie von der formalen Bildung und Beschäftigung entfernt haben, oft nicht. Was sich stattdessen als effektiv erweist, sind Lernumgebungen, die im **realen Leben** verwurzelt sind und in denen Fähigkeiten nicht isoliert gelehrt, sondern in Aufgaben eingebettet werden, die von Bedeutung sind. Der **Montessori-Ansatz** mit seiner Betonung des **Erfahrungslernens**, der **Selbststeuerung** und des **Respekts vor dem individuellen Tempo** bietet ein dynamisches Modell für den Aufbau beruflicher Fähigkeiten, das die Frauen dort abholt, wo sie stehen, und ihnen hilft, zu wachsen. Die Erkenntnisse aus den **Literaturauswertungen** und den **nationalen Fallstudien** des MAYA-Projekts zeigen, wie diese Grundsätze in der Praxis umgesetzt werden.

In **Italien** wurde in der Fallstudie "Empowerment durch personalisierte Lernpfade" gezeigt, wie YAINWs durch **Kleinstunternehmensprojekte** berufliche Kompetenzen entwickelten. Die Frauen konzentrierten sich auf Bereiche wie **Kunsthandwerk, Gastgewerbe** oder **digitale Medien** und entwarfen und leiteten ihre eigenen Unternehmungen. Sie kümmerten sich um Aufgaben wie **Preisgestaltung, Markenbildung** und **Werbung in den sozialen Medien** und erlernten **unternehmerische Fähigkeiten** in einem Kontext, der ihre Autonomie respektierte.

Die italienische **Literaturstudie** mit dem Titel "*Adapting Montessori Principles for Social Inclusion and Professional Growth*" (*Anpassung der Montessori-Prinzipien für soziale Eingliederung und berufliches Wachstum*) unterstützte diesen praktischen Ansatz und betonte, dass **gemeinschaftsbasierte Projekte**, die in der **lokalen Wirtschaft** verwurzelt sind, den unmittelbarsten Weg zur Stärkung der Handlungskompetenz bieten.

In **Österreich** nutzte das **Tiroler Programm für digitales Empowerment** die **Planung von Gemeinschaftsveranstaltungen** als Instrument zum Aufbau beruflicher Fähigkeiten. Die Frauen arbeiteten gemeinsam an realen Projekten und entwickelten in einem unterstützenden, teambasierten Umfeld **Führungs-, Verhandlungs- und Zeitmanagementfähigkeiten**. Laut Österreichs **Literaturübersicht** "*Montessori und Andragogik: Synergies for Adult Vocational Learning*" (*Synergien für das berufliche Lernen Erwachsener*) passt diese **projektbasierte Teamarbeit** perfekt zu den **Montessori-Prinzipien** und bietet den Lernenden einen Raum, in dem sie berufliche Verhaltensweisen ohne den Druck eines traditionellen Klassenzimmers üben und verfeinern können.

In **Portugal** ging die **Community Storytelling and Role-Play Initiative** einen kreativen Weg, indem sie **Simulationsübungen** wie fingierte Vorstellungsgespräche und gemeinsames Erzählen von Geschichten einsetzte, um die Kommunikations-, **Selbstdarstellungs-** und **kritischen Denkfähigkeiten** von Frauen zu stärken. Der portugiesische Bericht "*Montessori for Inclusion: Emotionale Sicherheit und Kompetenzentwicklung in der Erwachsenenbildung*" hob die Kraft **kulturell relevanter, emotional sicherer Umgebungen** hervor, die Frauen dabei helfen, persönliche Geschichten in berufliches Wachstum umzusetzen.

In der **Türkei** verknüpften Workshops zur **Haushaltsführung** und zur **Erzielung von Einkommen zu Hause** **häusliche Fähigkeiten** mit **wirtschaftlicher Selbstbestimmung**. Die Fallstudie des **Nizip Community Learning Centre** zeigte, dass Frauen kleine Projekte planen und verwalten, die oft mit ihrer Rolle als Betreuerinnen verbunden sind, und dadurch **finanzielle Kenntnisse** und **Planungsfähigkeiten** erwerben, die künftiges Unternehmertum unterstützen können. Der Bericht von Türkiye, "*Montessori als gemeinschaftliches Lernen für Frauen: A Culturally Adapted Model*" (*Montessori als gemeinschaftliches Lernen für Frauen: ein kulturell angepasstes Modell*) betonte, dass **alltägliche Aufgaben**, wenn sie richtig gestaltet sind, zu legitimen Lernfeldern für die berufliche Entwicklung werden.

In all diesen Kontexten beweist die **Montessori-Methode** ihre Anpassungsfähigkeit. Indem sie den Schwerpunkt auf das **Tun** und nicht nur auf das **Wissen** legen, helfen diese Programme den jungen Menschen nicht nur beim Aufbau marktfähiger Fähigkeiten, sondern auch beim Aufbau des **Selbstvertrauens**, das für den Wiedereinstieg in das Berufsleben erforderlich ist. Ob durch **Unternehmertum**, **Teamprojekte** oder **Lebenssimulationen**, der Grundsatz bleibt derselbe: Berufliches Wachstum gedeiht, wenn das Lernen **praxisnah** und **individuell** ist und auf dem **Respekt vor der Realität des Lernenden** beruht.

- **4.3 Verbesserung der sozialen Kompetenzen**

Für **YAINWs** ist die Entwicklung **sozialer Kompetenzen** - wie emotionale Regulierung, Belastbarkeit, Empathie und Zusammenarbeit - kein zweitrangiges Ziel, sondern eine **Grundlage** für die Wiedereingliederung in Bildung, Beschäftigung und Gesellschaft. Viele dieser Frauen haben lange Zeit **Isolation**, **Ausgrenzung** oder **Traumata** erlebt, was zu geringem Selbstvertrauen im sozialen Umfeld und zu Schwierigkeiten beim Aufbau unterstützender Beziehungen führt. In den traditionellen Systemen der allgemeinen und

beruflichen Bildung werden diese Aspekte oft übersehen, da sie sich stattdessen auf messbare Ergebnisse wie Qualifikationen oder Arbeitsstellen konzentrieren, ohne die zwischenmenschlichen und emotionalen Barrieren zu berücksichtigen, die eine langfristige Eingliederung verhindern.

Die Montessori-Methode erkennt jedoch an, dass die **emotionale und soziale Entwicklung** untrennbar mit dem Lernen verbunden ist. In den nationalen Fallstudien und Literaturauswertungen hat sich gezeigt, dass dieser Ansatz ein **sicheres, respektvolles Umfeld** fördert, in dem Frauen **Vertrauen aufbauen, Empathie üben** und **ihre zwischenmenschlichen Fähigkeiten stärken** können. In der **portugiesischen Community Storytelling and Role-Play Initiative** (Portugal_Nationale Fallstudie) beispielsweise nahmen Frauen an Erzählkreisen und Wandmalereiprojekten teil und tauschten ihre Lebenserfahrungen in einem Raum aus, der frei von Urteilen war. Diese Aktivitäten ermöglichten es ihnen, mit anderen in Kontakt zu treten, den Wert ihrer eigenen Erzählungen zu erkennen und Selbstvertrauen in der Gruppe zu entwickeln. In ähnlicher Weise nutzte **das Austria Tirol Community Event Project** (Österreichische Nationale Fallstudie) die gemeinsame Planung realer Veranstaltungen, um den Teilnehmern zu helfen, **Teamarbeit, Konfliktlösung** und **Führungsqualitäten** zu üben, und das alles in einem unterstützenden, nicht konkurrierenden Rahmen.

In der Literatur aus **Italien** ("Montessori e Competenze Socio-Relazionali") wird betont, dass **emotionale Sicherheit** für junge Frauen von entscheidender Bedeutung ist, und es wird für ein Umfeld plädiert, in dem **die Unterstützung durch Gleichaltrige, Achtsamkeit** und **nonverbale emotionale Hilfsmittel** (wie Emotionskarten) zur Standardpraxis gehören. Dies wurde auch im **Türkiye Nizip Learning Centre** (Türkische Fallstudien) bestätigt, wo **Peer-Storytelling** und **Atemübungen** geflüchteten und einheimischen Frauen halfen, emotionale Spannungen abzubauen und Solidarität aufzubauen.

In der traditionellen Erwachsenenbildung wird selten Wert auf **emotionale Belastbarkeit** oder **gemeinschaftliches Lernen** gelegt, sondern die Lernenden werden häufig durch Einzelaufgaben und Bewertungen isoliert. Soziale Fähigkeiten werden eher vorausgesetzt als gefördert. Im Gegensatz dazu **kultivieren** Montessori-Umgebungen **aktiv die Gemeinschaft**, wobei **kooperative Projekte, angeleitete Reflexion** und **gemeinsame Verantwortung** in jede Aktivität eingebettet sind. Anstatt starre Strukturen aufzuerlegen, **hören** die Betreuer in Montessori-Umgebungen **zu, beobachten** und **passen sich an**, so dass die Lernenden die soziale Dynamik in ihrem eigenen Tempo erkunden können. Durch dieses **auf den Menschen ausgerichtete Modell** lernen YAINWs nicht nur, effektiver zu interagieren, sondern auch, **sich selbst** und **ihre Beiträge zu schätzen**. Durch die Umwandlung von Lernräumen in **integrative Gemeinschaften** helfen die Montessori-Prinzipien Frauen, soziale Ausgrenzung zu überwinden, und fördern nicht nur die Beschäftigungsfähigkeit, sondern auch **Zugehörigkeit** und **Selbstwertgefühl - Ergebnisse, die** mit traditionellen Methoden oft nicht erreicht werden.

5. Leitlinien für Jugendbetreuer

- **5.1 Integration der Montessori-Prinzipien in die Praxis**

Die von **Dr. Maria Montessori** entwickelte **Montessori-Methode** beruht auf der Überzeugung, dass jedes Individuum eine angeborene Fähigkeit zur Entwicklung besitzt, vorausgesetzt, es befindet sich in einer nährenden und gut strukturierten Umgebung. Die Kerngedanken dieser Philosophie, die traditionell auf die frühkindliche Erziehung angewandt werden, haben sich als äußerst relevant erwiesen, wenn sie sorgfältig auf das Leben **junger erwachsener, nicht erwerbstätiger Frauen (YAINWs)** zugeschnitten werden. Die

Anwendung der Montessori-Prinzipien auf diese Gruppe erfordert eine **bewusste Anpassung** sowohl der physischen als auch der psychologischen Lernumgebungen, wobei ihre einzigartigen Herausforderungen, Lebenserfahrungen und ihre Lernbereitschaft berücksichtigt werden.

Im Mittelpunkt des Montessori-Konzepts steht das Konzept der **vorbereiteten Umgebung**. Ursprünglich bezieht sich dies auf einen sorgfältig eingerichteten Raum, der Unabhängigkeit, Ordnung und Bewegungsfreiheit fördert, mit entwicklungsgerechten Materialien, die zur Selbstkorrektur bestimmt sind. Für erwachsene Lernende, insbesondere für junge Menschen, muss die vorbereitete Umgebung über die physische Einrichtung hinausgehen und auch emotionale und kulturelle Sensibilität umfassen. Der Raum muss einladend, ruhig und respektvoll sein und mit praxisnahen Hilfsmitteln wie Bewerbungsunterlagen, Budgetvorlagen und digitalen Geräten ausgestattet sein, anstatt mit didaktischen, auf Kinder zugeschnittenen Materialien. Diese Umgebung sollte sowohl individuelle Räume zum Nachdenken als auch gemeinschaftliche Bereiche für die Zusammenarbeit umfassen und so den unterschiedlichen emotionalen und Lernbedürfnissen gerecht werden.

Ein weiteres grundlegendes Prinzip ist die **Freiheit innerhalb von Grenzen**. In Montessori-Klassenzimmern werden die Kinder ermutigt, ihre Aktivitäten innerhalb eines strukturierten und respektvollen Rahmens frei zu wählen. Für YAINWs ist dieser Grundsatz für die Wiederherstellung von Autonomie und Handlungsfähigkeit von wesentlicher Bedeutung. Sie werden ermutigt, Entscheidungen über ihre Lernwege, Projekte und Ziele zu treffen, aber innerhalb eines strukturierten Rahmens, der ihnen Anleitung bietet, ohne sie zu kontrollieren. Dieses Gleichgewicht fördert das Verantwortungsbewusstsein und das Gefühl der Eigenverantwortung für ihre persönliche und berufliche Entwicklung. Lernvereinbarungen oder persönliche Verträge können dieses Gefühl der Freiheit formalisieren und sicherstellen, dass sich die Lernenden unterstützt und gleichzeitig befähigt fühlen.

Die **Rolle des Erziehers** im Montessori-Kontext unterscheidet sich grundlegend von traditionellen Modellen. Der Lehrer ist keine autoritäre Figur, sondern ein **Führer** oder **Beobachter**, der nur dann Hilfe anbietet, wenn es notwendig ist, und es dem Lernenden ermöglicht, sich selbst zu korrigieren und durch Erfahrung zu wachsen. Bei der Anpassung für YAINWs übernehmen die Jugendbetreuer die Rolle von **Moderatoren** oder **Mentoren**, die kontinuierlich beobachten, reflektierendes und dialogisches Feedback geben und die Lernenden durch personalisierte, einfühlsame Interaktionen unterstützen. Formale Beurteilungen werden durch Beobachtungen und Einzelgespräche ersetzt, wodurch eine auf Vertrauen und gegenseitigem Respekt basierende Lernbeziehung gefördert wird.

Montessoris Idee der **sensiblen Perioden** oder Phasen, in denen Kinder besonders empfänglich für das Erlernen bestimmter Fähigkeiten sind, findet auch in der Erwachsenenbildung Anklang. Erwachsene durchlaufen zwar nicht die gleichen Entwicklungsphasen, aber junge Menschen durchlaufen oft **kritische Lebensübergänge - nach der** Pflege von Angehörigen, während Phasen des Wiedereinstiegs ins Berufsleben oder nach persönlichen Traumata -, die sie besonders offen für das Lernen machen. Diese Phasen der Bereitschaft zu erkennen, ist entscheidend. Die Lehrkräfte müssen sich auf die emotionale und praktische Verfassung der Lernenden einstellen und Angebote machen, die auf diese Momente erhöhter Aufnahmefähigkeit abgestimmt sind.

Im Mittelpunkt der Montessori-Methode steht die **Autopädagogik - die** Überzeugung, dass sich die Lernenden durch die Interaktion mit ihrer Umgebung selbst bilden. Bei YAINWs wird dieses Prinzip durch selbstgesteuerte Lernpläne, Reflexionsjournale und Zielsetzungsübungen umgesetzt. Die Lehrkräfte ermutigen die Lernenden, ihre eigenen Fortschritte aufzuzeichnen,

über ihre Erfahrungen zu reflektieren und ihre Ziele entsprechend anzupassen, wodurch ein nachhaltiges Gefühl der Handlungsfähigkeit und Selbstwirksamkeit gefördert wird.

Einer der innovativsten Beiträge Montessoris ist das Konzept der **Fehlerkontrolle**. In traditionellen Lernumgebungen ist dies in die Materialien selbst eingebettet und ermöglicht es den Lernenden, ihre eigenen Fehler zu erkennen und zu korrigieren. Für Erwachsene, insbesondere in realen Lernkontexten, wird dies in Aufgaben mit natürlichen Rückkopplungsschleifen umgesetzt - wie z. B. Budgetierungsübungen, bei denen die Ergebnisse Diskrepanzen aufzeigen, oder projektbasierte Arbeit, bei der die Ergebnisse selbstverständlich sind. Der Schwerpunkt liegt auf dem Lernen durch Handeln und auf der Einsicht, dass Fehler wertvolle Datenpunkte sind und keine Misserfolge.

Um die Montessori-Prinzipien mit den komplexen Realitäten von JAINWs in Einklang zu bringen, ist es notwendig, die **tieferen theoretischen Grundlagen** der Montessori-Pädagogik zu erforschen und kritisch zu untersuchen, wie diese **neu interpretiert werden** können, um erwachsene Lernende zu unterstützen, die mit sozialer und wirtschaftlicher Ausgrenzung konfrontiert sind. Im Gegensatz zu Kindern kommen YAINWs in Lernumgebungen mit **verschiedenen Lebenserfahrungen** an, die oft von strukturellen Ungleichheiten, unterbrochener Bildung, emotionalen Traumata und verminderter Selbstwirksamkeit geprägt sind. Diese Realitäten erfordern **wichtige konzeptionelle Anpassungen** der Montessori-Prinzipien, die über bloße methodische Veränderungen hinausgehen und sich mit **dem philosophischen Kern** der Erwachsenenentwicklung, der Autonomie und der sozialen Wiedereingliederung befassen müssen.

Respekt für den Lernenden als moralischer Imperativ

Im Mittelpunkt der Montessori-Philosophie steht der tiefe Respekt vor dem Lernenden - nicht einfach als Empfänger von Wissen, sondern als ein Wesen, das mit einer eigenen Würde, Handlungsfähigkeit und einem eigenen Potenzial ausgestattet ist. Während Montessoris Vision ursprünglich für Kinder entwickelt wurde, erhält dieser Grundsatz im Kontext von JAINWs **eine verstärkte ethische Dimension**. Diese Frauen haben oft eine **systemische Marginalisierung** erfahren, bei der ihre Stimmen nicht gehört und ihre Wahlmöglichkeiten eingeschränkt wurden. Respekt muss in diesem Zusammenhang **die historischen und sozialen Ungerechtigkeiten** anerkennen, die ihre Lebenserfahrungen prägen. Es geht nicht nur darum, individuelle Vorlieben zu berücksichtigen, sondern auch darum, **ein Gefühl der Wertschätzung wiederherzustellen**, das verweigert wurde. Diese Form des Respekts muss daher **aktiv und wiederherstellend** sein und verlangt von den Erziehern, dass sie ihre Rolle nicht als neutrale Vermittler, sondern als **ethische Akteure** in einem Prozess der Heilung und Ermächtigung wahrnehmen.

Autonomie im Kontext: Die Rekonstruktion des Selbst durch Wahlmöglichkeiten

Während Montessori die Autonomie als natürlichen Antrieb von Kindern hervorhob, muss Autonomie bei jungen Frauen als eine **rekonstruierte Fähigkeit** betrachtet werden. Diese Frauen wurden möglicherweise systematisch der Möglichkeit beraubt, sinnvolle Entscheidungen zu treffen, und daher kann die Fähigkeit zur Autonomie nicht vorausgesetzt werden - sie muss **durch Vertrauen und Unterstützung gefördert werden**. In der traditionellen Montessori-Umgebung wird die Fähigkeit zur Selbstbestimmung vorausgesetzt; im Gegensatz dazu muss die Autonomie von JAINWs innerhalb eines Rahmens **neu erlernt** werden, der ihre anfängliche Abhängigkeit oder Passivität als eine **Folge von Ausgrenzung** und nicht als persönliches Defizit anerkennt. Dies erfordert ein **dialektisches Verständnis** von Freiheit: Freiheit ist sowohl das Ziel als auch das Mittel des Lernprozesses. Echte Autonomie

entsteht nicht in der Isolation, sondern durch die **Beziehung** zu Lehrkräften und Gleichaltrigen in einem **sozial gerechten Umfeld**, das das Recht der Lernenden auf Mitgestaltung ihrer Welt legitimiert.

Die vorbereitete Umgebung als sozialer Raum

In der Montessori-Pädagogik ist die vorbereitete Umgebung so gestaltet, dass sie den Entwicklungsbedürfnissen des Kindes entspricht, indem sie Ordnung, Schönheit und Zugang zu Materialien bietet, die die Konzentration und Unabhängigkeit fördern. Für YAINWs muss die vorbereitete Umgebung über das Physische hinausgehen und zu einem **sozial ansprechenden Raum** werden, der sich der **Intersektionalität** von Klasse und kultureller Identität bewusst ist. Die Umgebung für erwachsene Lernende muss **dialogisch** sein und nicht nur die Interaktion mit Materialien, sondern auch mit **Ideen, Werten und kollektiven Erzählungen** ermöglichen. Der Raum muss die **soziale Identität** und das **Vorwissen** des Erwachsenen anerkennen, selbst wenn dieses Wissen aus informellen oder marginalisierten Kontexten stammt. Die vorbereitete Umgebung wird somit zu einem Ort der **kritischen Pädagogik**, an dem der Lernende nicht nur aufgefordert wird, sich an die Umgebung anzupassen, sondern **sie mitzugestalten**, indem er die Normen, die ihn zuvor ausgeschlossen haben, in Frage stellt und umgestaltet.

Erlebnisorientiertes Lernen als Praxis

Montessoris Betonung des Erfahrungslernens erhält eine neue Bedeutung, wenn es auf Erwachsene angewandt wird, deren frühere Erfahrungen möglicherweise eher durch **Entmachtung oder Überleben** als durch Erkundung und Beherrschung gekennzeichnet waren. Für YAINWs muss Erfahrungslernen zu einer Form der **Praxis** im Sinne Freires werden - ein Prozess, in dem Aktion und Reflexion zusammenwirken, um die Realität zu verändern. Praktische Aktivitäten sind nicht nur ein Mittel zum Erwerb von Fertigkeiten, sondern eine **Form der Rückgewinnung von Handlungskompetenz**, bei der die Lernenden ihre sozialen Bedingungen aktiv interpretieren und beeinflussen. Dies erfordert eine **kritische Auseinandersetzung** mit dem Lernprozess, bei dem der Lernende nicht nur lernt, wie man Aufgaben ausführt, sondern auch darüber nachdenkt, **warum** diese Aufgaben im Kontext seines Lebens und seiner Bestrebungen von Bedeutung sind. Das Montessori-Prinzip des "Learning by Doing" wird so zu einer **transformativen Praxis** erweitert, bei der sich die Lernende nicht nur anpasst, sondern aktiv eine neue soziale Identität aufbaut.

Emotionale Sicherheit als Grundlage der Kognition

Während Montessori die Bedeutung emotionaler Sicherheit für Kinder erkannte, ist emotionale Sicherheit für YAINWs nicht einfach nur eine unterstützende Bedingung - sie ist eine **Voraussetzung für jede sinnvolle kognitive Beschäftigung**. Die emotionalen Wunden, die diese Frauen mit sich herumtragen - sei es durch Bildungsversagen, Gewalt oder sozioökonomische Marginalisierung - können nicht umgangen werden. Die Lernumgebung muss einen **emotionalen Schutzraum** bieten, in dem Angst, Scham und Zweifel nicht nur anerkannt, sondern in den Lernprozess **integriert werden**. Emotionale Sicherheit beinhaltet hier eine **therapeutische Dimension**, bei der die Lehrkräfte nicht nur über pädagogische Fähigkeiten, sondern auch über **empathisches Einfühlungsvermögen** verfügen müssen. Dadurch wird die Rolle des Pädagogen zu einem **Co-Regulator**, der den Lernenden hilft, sich in ihrer Gefühlswelt zurechtzufinden, damit kognitives und soziales Lernen stattfinden kann. Emotionale Resilienz wird daher nicht als Zusatz, sondern als **integraler Bestandteil des**

Lernprozesses kultiviert, was dem Montessori-Ideal entspricht, den ganzen Menschen zu fördern.

Fehlerkontrolle und Reflexivität bei Erwachsenen

Die Montessori-Materialien ermöglichen traditionell eine Selbstkorrektur und fördern Unabhängigkeit und kritisches Denken. Für Erwachsene, insbesondere für junge Erwachsene, muss sich das Konzept der Fehlerkontrolle zu einer Praxis der **Selbstreflexivität** entwickeln. Erwachsene Lernende müssen in die Lage versetzt werden, ihre eigenen Lern- und Lebenserfahrungen **kritisch zu bewerten** und **metakognitive Fähigkeiten** zu entwickeln, die es ihnen ermöglichen, nicht nur die Mechanik von Aufgaben zu verstehen, sondern auch deren breitere Bedeutung. Reflexivität bedeutet, die eigenen Denk- und Handlungsmuster zu erkennen und die Fähigkeit zu entwickeln, sie im Lichte neuer Erkenntnisse anzupassen. Dies entspricht dem Bedürfnis Erwachsener nach **Sinnstiftung**, bei der Fehler nicht einfach nur korrigiert, sondern als Teil einer größeren Erzählung von Wachstum **interpretiert** werden. Die Moderatoren müssen die Lernenden durch diesen Reflexionsprozess leiten und sicherstellen, dass Fehler zu Gelegenheiten für **tiefgreifendes Lernen** werden und nicht zu Auslösern für einen Rückzug.

- **5.2 Entwicklung von maßgeschneiderten Programmen**

- Wie man Programme entwirft, die auf die besonderen Herausforderungen von YAINWs eingehen
- Breitere und Kernkompetenzen für die Anwendung der Montessori-Prinzipien für YAINWs
- Lehrplan für Jugendbetreuer zur Anwendung der Montessori-Prinzipien für YAINWs

Die Entwicklung wirksamer Bildungsprogramme für junge erwachsene inaktive NEET-Frauen (Young Adult Inactive NEET Women, YAINWs) erfordert mehr als nur die Modifizierung bestehender Ansätze der Jugendarbeit. Diese Frauen sind mit tief verwurzelten Hindernissen konfrontiert - darunter sozioökonomische Not, unterbrochene Bildungswege, soziale Isolation und starre Rollen in der Familie -, die nicht mit allgemeinen Lösungen überwunden werden können. Programme, die sich mit ihren besonderen Herausforderungen befassen, müssen Vertrauen, Autonomie und Relevanz fördern und ein flexibles, respektvolles Umfeld bieten, in dem das Lernen sowohl zu einer persönlichen als auch zu einer gesellschaftlichen Veränderung führt. Um diese Vision zu verwirklichen, benötigen Jugendbetreuer eine doppelte Reihe von Kompetenzen: diejenigen, die direkt mit der Anwendung der Montessori-Prinzipien in der Erwachsenenbildung verbunden sind (Kernkompetenzen), und diejenigen, die sie befähigen, in der komplexen sozialen, kulturellen und institutionellen Landschaft, in der sich Jugendbetreuer bewegen, effektiv zu arbeiten. **Kernkompetenzen** sind die grundlegenden Fähigkeiten und Einstellungen, die Jugendbetreuer benötigen, um die von Montessori inspirierten Praktiken in ihrer täglichen Interaktion mit jungen Menschen umzusetzen. Diese konzentrieren sich darauf, wie man ein lernerzentriertes, emotional sicheres und erfahrungsorientiertes Umfeld schafft, in dem Frauen die Kontrolle über ihr Lernen und ihre persönliche Entwicklung zurückgewinnen können. Im Gegensatz dazu befähigen **umfassendere Kompetenzen** die Jugendbetreuer dazu, sich mit dem breiteren Kontext auseinanderzusetzen und zu erkennen, wie kulturelle Normen, politische Rahmenbedingungen, digitale Tools und systemische Ungleichheiten ihre Arbeit

beeinflussen. Diese Kompetenzen unterstützen die Nachhaltigkeit, Relevanz und Inklusivität von Programmen auf einer strukturellen Ebene, die über das unmittelbare Lernumfeld hinausgeht. Beide Arten von Kompetenzen sind von entscheidender Bedeutung. Ohne Montessori-Kernkompetenzen können Jugendbetreuer das Versprechen eines respektvollen, individualisierten und erfahrungsorientierten Lernens nicht einlösen. Ohne umfassendere Kompetenzen laufen sie Gefahr, Programme zu entwerfen, die kulturell unsensibel, unflexibel oder von den realen Systemen abgekoppelt sind, die die jungen Menschen betreffen.

Breitere Kompetenz	Assoziierte Fertigkeiten
Interkulturelle Kompetenz	Verständnis der kulturellen Dynamik; Anpassung von Kommunikation und Inhalten an unterschiedliche Hintergründe.
Systemisches Denken und politisches Problembewusstsein	Abstimmung der Programme mit den politischen Rahmenbedingungen; Eintreten für systemische Veränderungen zur Förderung der Eingliederung.
Ethische und reflexive Praxis	Einhaltung ethischer Standards; kritische Reflexion über Praxis, Machtdynamik und persönliche Vorurteile.
Zusammenarbeit und Aufbau von Partnerschaften	Einbindung von Interessengruppen; Nutzung von Gemeinschaftsressourcen für eine ganzheitliche Unterstützung.
Digitale Kompetenz	Integration digitaler Werkzeuge in das Lernen; Förderung der digitalen Integration und der digitalen Kompetenz.
Krisenmanagement und Resilienzaufbau	Einfühlsame Reaktion auf Krisen; Förderung der emotionalen Widerstandsfähigkeit von Lernenden und Gemeinschaften.
Innovation und Anpassungsfähigkeit	Experimentieren mit neuen Methoden; Anpassung an neue Bedürfnisse und Kontexte.
Forschung und evidenzbasierte Praxis	Nutzung von Daten zur Information der Praxis; Beitrag zum Wissen durch Bewertung und Reflexion.

Kernkompetenz	Assoziierte Fertigkeiten
Respektvolle, vorbereitete Umgebungen schaffen	Gestaltung von integrativen, ruhigen und ressourcenreichen Räumen; Anerkennung der emotionalen Sicherheit als Voraussetzung für das Lernen.
Erleichterung der Autonomie der Lernenden	Unterstützung des selbstgesteuerten Lernens, Förderung von Wahlmöglichkeiten und Anleitung statt Belehrung.
Erlebnisorientiertes, realitätsnahes Lernen	Einbindung praktischer Aufgaben und praktischer Aktivitäten; Verknüpfung des Lernens mit dem täglichen Leben und der Beschäftigungsfähigkeit.
Emotionale Unterstützung bereitstellen	Einfühlungsvermögen, aktives Zuhören und nicht wertende Kommunikation; Förderung der Widerstandsfähigkeit durch Ermutigung.
Beobachten und Anpassen an individuelle Bedürfnisse	Einfühlsame Beobachtung der Fortschritte der Lernenden; Anpassung von Inhalt, Tempo und Vorgehensweise an jeden Teilnehmer.
Reflektierende Erleichterung	Anleitung zur Selbsteinschätzung, Förderung der Reflexion von Erfahrungen, konstruktives, individuelles Feedback.

Programme, die sich an junge Menschen richten, müssen mehr als nur Fähigkeiten vermitteln - sie müssen ihnen Handlungsfähigkeit, Würde und Hoffnung zurückgeben. Jugendbetreuer sind das Herzstück dieser transformativen Arbeit.

6. Zentrale Erkenntnisse

Der Prozess der Entwicklung dieses Handbuchs, der auf vergleichender Forschung in Italien, Österreich, Portugal und der Türkei beruht, hat entscheidende Einblicke in die systemischen Herausforderungen, mit denen junge erwachsene, nicht erwerbstätige Frauen (Young Adult Inactive NEET Women - YAINWs) konfrontiert sind, und in das Potenzial lernerzentrierter Methoden zur Bewältigung dieser Herausforderungen geliefert. Eine der wichtigsten Lektionen, die wir gelernt haben, ist die **Notwendigkeit einer kontextbezogenen Sensibilität**. Die Literaturauswertungen haben durchweg gezeigt, dass Bildungsmaßnahmen nicht universell angewendet werden können; stattdessen bestimmen kulturelle Normen, sozioökonomische Bedingungen und Erwartungen grundlegend, wie Lernumgebungen gestaltet werden müssen. In der Türkei beispielsweise sind erfolgreiche Ansätze jene, die Familie und Gemeinschaft einbeziehen, während in Österreich strukturierte Autonomie im beruflichen Umfeld eher akzeptiert wird.

Ein weiteres wichtiges Ergebnis der Forschung ist die **Bedeutung der emotionalen Bereitschaft** als Voraussetzung für das Lernen. In allen nationalen Kontexten äußerten junge Frauen ein tief verwurzeltes Misstrauen gegenüber formalen Institutionen, das durch frühere negative Bildungserfahrungen oder soziale Ausgrenzung geprägt war. Die Fallstudien zeigten, dass die Programme in die Schaffung eines **psychologisch sicheren Umfelds** investieren müssen, in dem die Frauen ihr Selbstwertgefühl wieder aufbauen können, bevor berufliche Fähigkeiten sinnvoll entwickelt werden können. Emotionale Resilienz ist nicht nur ein ergänzendes Ziel, sondern ein grundlegender Schritt.

Darüber hinaus hat die Untersuchung gezeigt, dass **Flexibilität bei der Programmgestaltung** entscheidend ist. Lineare, anwesenheitslastige Kurse führen oft zu einem Ausstieg aus dem Programm, weil die Anforderungen der Pflege, gesundheitliche Probleme oder finanzielle Instabilität unvorhersehbar sind. Modulares Lernen mit anpassbaren Zeitplänen und mehreren Einstiegspunkten erwies sich als weitaus effektiver, um eine dauerhafte Teilnahme zu fördern. Dies wurde besonders in den portugiesischen und italienischen Fallstudien deutlich, wo Flexibilität direkt mit geringeren Abbrecherquoten korrelierte.

Eines der wichtigsten Ergebnisse war der **Wert von Peer-Netzwerken**. Sowohl in der Literatur als auch bei der Feldforschung erwies sich die Bildung von Peer-Support-Gruppen als Katalysator für Veränderungen. Frauen, die in der Lage waren, Erfahrungen, Herausforderungen und Erfolge mit anderen in ähnlichen Situationen zu teilen, zeigten eine höhere Motivation und ein stärkeres Zugehörigkeitsgefühl. Das Lernen war nicht länger ein isolierter Kampf, sondern wurde Teil einer kollektiven Reise, die sowohl das persönliche Wachstum als auch den sozialen Zusammenhalt förderte.

Eine letzte und entscheidende Lektion ist die **Notwendigkeit der Integration von Zielen der persönlichen Entwicklung und der Beschäftigungsfähigkeit**. Programme, die sich ausschließlich auf berufliche Ergebnisse konzentrierten, übersahen oft das komplexe Zusammenspiel von Identität, Selbstvertrauen und Fähigkeiten. Die vielversprechendsten Modelle waren diejenigen, die neben der fachlichen Ausbildung auch soziale Kompetenzen, emotionale Kompetenz und persönliches Handeln einschlossen. Die Forschung bestätigte, dass berufliches Wachstum nicht von persönlicher Veränderung getrennt werden kann. Wenn die Maßnahmen Raum für Selbstdarstellung, Kreativität und Reflexion ließen, war die Wahrscheinlichkeit größer, dass die Teilnehmer sinnvolle Lebensziele formulierten und verfolgten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Ergebnisse dieser Forschungsphase bestätigen, dass die Befriedigung der Bedürfnisse junger Menschen mit Behinderungen mehr als nur den Zugang zu Bildung erfordert; sie verlangt eine **Neudefinition von Lernräumen** als Umgebungen für Heilung, Empowerment und Gemeinschaft. Die gewonnenen Erkenntnisse bilden einen Fahrplan für die künftige Umsetzung: **kontextuelle Anpassungsfähigkeit, emotionale Prioritätensetzung, strukturelle Flexibilität, Befähigung von Gleichaltrigen und ganzheitliche Integration** sind die Eckpfeiler einer effektiven, integrativen Programmgestaltung für diese oft übersehene Gruppe.

7. Werkzeuge und Ressourcen

Um junge erwachsene, nicht erwerbstätige NEET-Frauen (Young Adult Inactive NEET Women) wirksam zu unterstützen, ist es unerlässlich, über den theoretischen Rahmen hinauszugehen und Jugendbetreuern praktische, interaktive Hilfsmittel an die Hand zu geben,

die die Montessori-Prinzipien mit Leben erfüllen. Die hier vorgestellten interaktiven Hilfsmittel wurden speziell ausgewählt und entwickelt, um mit den zentralen Montessori-Werten der Autonomie, des Erfahrungslernens, der emotionalen Sicherheit und des Respekts für die individuelle Entwicklung übereinzustimmen. Jedes Werkzeug fördert die aktive Teilnahme, die persönliche Reflexion und das gemeinschaftliche Lernen und ist somit von großer Bedeutung für junge Menschen, deren Bildungsweg oft von Ausgrenzung, unterbrochener Schulzeit und geringem Selbstvertrauen geprägt ist. Die Auswahl dieser Instrumente beruht auf einem tiefen Verständnis der Herausforderungen, mit denen sich junge Menschen mit Behinderungen konfrontiert sehen, sowie auf den Erkenntnissen, die durch nationale Fallstudien und eine umfassende Literaturrecherche gewonnen wurden, die diesem Handbuch zugrunde liegen. Diese Tools sind keine bloßen Übungen, sondern sorgfältig ausgearbeitete Erfahrungen, die die Lernenden dazu einladen, sich sinnvoll mit ihrer persönlichen und beruflichen Entwicklung zu beschäftigen. Indem sie der Interaktion, der Kreativität und der Unterstützung durch Gleichaltrige Vorrang einräumen, spiegeln sie Montessoris Überzeugung wider, dass Lernen am effektivsten ist, wenn es selbstgesteuert und in realen Kontexten verwurzelt ist. Interaktives Lernen dient einem doppelten Zweck: Es befähigt den Lernenden, indem es den Lernprozess sichtbar, greifbar und persönlich macht, und es ermöglicht den Jugendbetreuern, eher zu unterstützen als zu leiten, so dass die Jugendbetreuer die Kontrolle über ihre Entwicklung zurückgewinnen können. Jede Aktivität - ob es nun darum geht, persönliche Ziele festzulegen, reale Projekte zu simulieren oder an Peer-Mentoring-Zirkeln teilzunehmen - schafft einen Raum für Erkundungen und Entdeckungen, der für die Förderung von Resilienz und langfristigem Engagement unerlässlich ist.

LISTE DER WERKZEUGE:

1. Personal Goal Mapping: Stärkung der Selbststeuerung durch visuelle Erkundung
Personal Goal Mapping ist eine dynamische und reflektierende Übung, die **junge erwachsene, nicht erwerbstätige Frauen (Young Adult Inactive NEET Women, YAINWs)** bei der Entwicklung von **Selbststeuerung, persönlicher Handlungsfähigkeit und Zielsetzungsfähigkeiten** unterstützen soll. Basierend auf dem **Montessori-Prinzip** der Förderung der **Autonomie** und des tiefen **Respekts** für die individuelle Reise eines jeden Lernenden, lädt dieses Tool die Teilnehmer dazu ein, ihre **persönlichen und beruflichen Ziele** in einem **kreativen, unterstützenden Raum** visuell zu erkunden und zu formulieren. Im Kern entspricht diese Methode Montessoris Schwerpunkt auf **selbstbestimmtem, erfahrungsorientiertem Lernen**. Sie bietet YAINWs einen **strukturierten und dennoch flexiblen Rahmen**, der ihre **gelebten Erfahrungen** würdigt und ihnen gleichzeitig einen **greifbaren und sich entwickelnden Fahrplan** für ihr Wachstum bietet. Anstatt Ziele von außen aufzuerlegen, fördert die Übung die **Entdeckung von innen heraus, indem sie die inneren Stärken mit realistischen, sinnvollen Zielen durch geführte Reflexion, kreativen Ausdruck und gemeinschaftliches Engagement verbindet**.

Die Montessori-Verbindung

Die Montessori-Pädagogik beruht auf der Überzeugung, dass **sich das Lernen auf natürliche Weise entwickelt**, wenn dem Einzelnen die **Freiheit** gegeben wird, in einer **sorgfältig vorbereiteten Umgebung zu lernen**. Das **Personal Goal Mapping** spiegelt diese Philosophie in seiner **Struktur und seinem Zweck** wider. Es **respektiert die Individualität**, indem es jeder Frau erlaubt, ihre Ziele auf der Grundlage ihres spezifischen Lebenskontextes zu definieren, und **fördert die intrinsische Motivation**, indem es den Teilnehmern die Möglichkeit gibt, zu entscheiden, was für sie wichtig ist und wie sie vorankommen wollen. Die **vorbereitete Umgebung** - reich an **visuellen und interaktiven Elementen** - schafft einen

sicheren und anregenden Raum für Erkundungen, der die Teilnehmerinnen dazu einlädt, sich auf eine Weise auszudrücken, die sowohl persönlich als auch tiefgreifend ist.

Dieser Prozess verwandelt **abstrakte Träume** in **konkrete, umsetzbare Schritte** und stärkt die Idee, dass jeder Lernende die **Macht** hat, **seinen eigenen Weg** zu gestalten.

Wie man das Tool benutzt

Die Übung beginnt mit einer **gemeinsamen Reflexion**, bei der die Teilnehmer ermutigt werden, ihre **Werte, vergangenen Erfolge** und **aktuellen Herausforderungen** zu erkunden. Dies schafft eine **reflektierende Atmosphäre** und baut **Vertrauen** in der Gruppe auf. Jede Frau geht dann in eine **Selbstfindungsphase** über, in der sie mithilfe eines **Arbeitsblatts für Stärken und Träume** ihre **Fähigkeiten, Wünsche** und die **Hindernisse**, denen sie gegenübersteht, betrachtet. Diese Erkenntnisse bilden die Grundlage für die **visuelle Landkarte**.

Mithilfe von **großen Papierbögen, Markern** und **Collagematerialien** erstellen die Teilnehmer eine Karte mit drei miteinander verbundenen Teilen: **"Me Now"** in der Mitte, das ihr gegenwärtiges Ich darstellt; **"Short-Term Goals"** auf der linken Seite, die die unmittelbaren Schritte für die kommenden Monate aufzeigen; und **"Long-Term Goals"** auf der rechten Seite, die zeigen, wo sie in ein bis zwei Jahren sein möchten. Mit Hilfe von **Zeichnungen, Symbolen** und **Worten** zeichnen sie eine **persönliche Reise**, die ihre **derzeitigen Stärken** mit ihren **zukünftigen Zielen** verbindet.

Während der **Peer-Review-Sitzungen** wird der Prozess sehr **interaktiv**. In kleinen Gruppen stellen die Frauen ihre Zielkarten vor und erhalten **Ermutigung, konstruktive Vorschläge** und **gemeinsame Erfahrungen** von ihren Kolleginnen. **Farbige Aufkleber** heben Bereiche hervor, in denen sie **sich sicher fühlen, unsicher sind** und **Unterstützung brauchen**, und machen das Feedback **sichtbar und aussagekräftig**.

Diese Karte ist nicht statisch. Sie **entwickelt sich mit der Teilnehmerin** und wird regelmäßig überprüft, um **Fortschritte zu verfolgen, Erfolge zu markieren** und **Ziele zu verfeinern**. **Sterne** für abgeschlossene Schritte oder **Herzen** für bedeutende Meilensteine ermöglichen es jeder Frau, **ihr Wachstum zu sehen, zu spüren und zu feiern**.

Interaktive Elemente und Engagement

Die **visuelle und symbolische** Natur der Übung sorgt für **Zugänglichkeit** und **emotionale Resonanz**, insbesondere für diejenigen, die sich von traditionellen verbalen oder schriftlichen Zielsetzungsmethoden abgekoppelt fühlen können. **Das Engagement von Gleichaltrigen** fördert das **Gemeinschaftsgefühl**, reduziert die Isolation und schafft **gegenseitige Unterstützung**. **Die Verfolgung des Fortschritts** durch **taktile Symbole** vermittelt ein ständiges Gefühl der **Bewegung** und des **Erreichten** und verstärkt die **Motivation**.

Zweck für Jugendbetreuer

Für **Jugendbetreuer** bietet dieses Instrument eine wirkungsvolle Möglichkeit, YAINWs sowohl bei der **Berufsplanung** als auch beim **persönlichen Wachstum** zu unterstützen. Es ist nicht nur eine Übung zum Setzen von Zielen, sondern ein **Weg zur Wiederherstellung von Selbstvertrauen, Autonomie** und **Zielsetzung**. Die Förderung dieses Prozesses erfordert **Sensibilität** und ein **Bewusstsein** für die **unterschiedlichen Hintergründe** und **Bedürfnisse** der beteiligten Frauen. Dabei halten die Jugendbetreuerinnen das **Montessori-Ziel** aufrecht: **den Einzelnen durch sinnvolles, selbstgesteuertes Lernen zu befähigen** und jeder Frau zu helfen, sich nicht als jemanden zu sehen, der repariert werden muss, sondern als jemanden, der bereits **zu Wachstum und Veränderung fähig** ist.

2. Real-World Project Simulation: Förderung praktischer Fertigkeiten durch gemeinsames Lernen

Real-World Project Simulation ist eine dynamische, praktische Lernübung, die **jungen erwachsenen, nicht erwerbstätigen Frauen (YAINWs)** helfen soll, wesentliche berufliche Kompetenzen wie **Problemlösung, Teamarbeit und Anpassungsfähigkeit** zu entwickeln. Dieses Tool, das tief im Montessori-Glauben an das **Lernen durch zielgerichtete Aktivität** verwurzelt ist, bietet eine strukturierte und dennoch flexible Umgebung, in der die Teilnehmerinnen eine realistische Projektplanung durchführen, die Szenarien am Arbeitsplatz oder in der Gemeinde widerspiegelt.

Diese Methode stärkt nicht nur die technischen Fertigkeiten, sondern fördert auch **Selbstvertrauen, Zusammenarbeit und Widerstandsfähigkeit** und ermöglicht es Frauen, in einem unterstützenden Umfeld Führungsqualitäten und kritisches Denken zu erfahren. Der Schwerpunkt liegt auf dem Prozess - Engagement, Kreativität und Anpassung - und nicht auf dem Ergebnis, ganz im Sinne von Montessoris **Respekt für den Weg des Lernenden**.

Die Montessori-Verbindung

Die Montessori-Prinzipien betonen das **Lernen durch Handeln**, den Respekt vor der Rolle des Einzelnen innerhalb einer Gruppe und die Anpassungsfähigkeit in einer vorbereiteten Umgebung. In dieser Simulation übernehmen die Teilnehmer Verantwortung für sinnvolle Aufgaben, üben Autonomie innerhalb ihrer Teams aus und stellen sich Echtzeit-Herausforderungen, alles in einem kooperativen Rahmen, der authentische soziale und berufliche Dynamiken widerspiegelt.

Wie man das Tool benutzt

Der Moderator stellt die Simulation als **kollektives Projekt** vor - **die Planung** einer Gemeinschaftsveranstaltung, die Gründung eines Scheinunternehmens oder die Entwicklung einer sozialen Initiative. Die Teilnehmer werden in kleine Teams eingeteilt, die jeweils für die Festlegung von Zielen, die Zuweisung von Rollen, die Erstellung eines Zeitplans, die Verwaltung eines Budgets und die Präsentation des endgültigen Plans verantwortlich sind. Die Teams arbeiten selbstständig, wobei der Moderator als Mentor fungiert und bei Bedarf Hilfestellung leistet. Zur Vertiefung des Engagements führen die Moderatoren in regelmäßigen Abständen **Szenario-Herausforderungen** ein - **unerwartete** Veränderungen wie Budgetkürzungen oder Zeitplanänderungen -, die von den Teams **Anpassungs- und Problemlösungsfähigkeit** verlangen. Diese Unterbrechungen simulieren die Unvorhersehbarkeit der realen Welt und fördern die **Flexibilität und Belastbarkeit**. Am Ende reflektieren die Teams ihre Erfahrungen: Sie besprechen, was erfolgreich war, wo Herausforderungen auftraten und wie sie sich angepasst haben. Dieser Reflexionsprozess trägt dazu bei, die erlernten Fähigkeiten zu verankern und sie auf reale Kontexte übertragbar zu machen.

3. Peer-Mentoring-Zirkel: Stärkung der Resilienz durch gemeinsame Erfahrung

Peer-Mentoring-Zirkel bieten jungen erwachsenen, nicht erwerbstätigen Frauen (Young Adult Inactive NEET Women - YAINWs) einen nährenden und strukturierten Raum, um emotionale Belastbarkeit, Empathie und gemeinschaftliches Lernen zu kultivieren. Dieses Instrument, das auf den Montessori-Prinzipien von Respekt, Autonomie und gemeinschaftsorientiertem Wachstum beruht, ermutigt die Teilnehmerinnen, sich intensiv mit den Erfahrungen der anderen auseinanderzusetzen und ein Gefühl der Zugehörigkeit und gegenseitigen Unterstützung zu entwickeln. In diesen Kreisen geht es nicht nur um Konversation - es geht um Verbindung, Lernen und Wachstum durch gemeinsame Führung und Verantwortung. Jeder Teilnehmer übernimmt eine aktive Rolle bei der Gestaltung der Sitzungen und unterstreicht damit Montessoris Vision vom Lernenden als selbstgesteuerten und sozial engagierten Menschen.

Montessori-Anschluss

Die Montessori-Pädagogik lebt von der Überzeugung, dass sinnvolles Lernen in einem Umfeld entsteht, das die Individualität jedes Einzelnen respektiert und gleichzeitig die Gemeinschaft fördert. Peer-Mentoring-Zirkel veranschaulichen dies, indem sie den Teilnehmern ermöglichen, sowohl zu führen als auch zu unterstützen. Die Verwendung eines "**sprechenden Objekts**", inspiriert von Montessoris Betonung auf taktilem Engagement und Ordnung, stärkt das respektvolle Zuhören und die gleichberechtigte Teilnahme. Emotionale Sicherheit, Selbstbestimmung und sozialer Zusammenhalt - zentrale Montessori-Werte - stehen im Mittelpunkt dieser von Gleichaltrigen geleiteten Zusammenkünfte.

Wie man Peer-Mentoring-Zirkel einsetzt

Bilden Sie stabile Gruppen von 4-6 Frauen, die sich verpflichten, sich wöchentlich zu treffen. Beginnen Sie jede Sitzung mit einer kurzen Einführungsübung. Die designierte Leiterin stellt ein Thema vor - ausgewählt aus gemeinsamen Erfahrungen wie "Überwindung von Angst" oder "Ausgleich von Verantwortlichkeiten" - und lädt jedes Mitglied ein, seine Überlegungen mitzuteilen. Das **sprechende Objekt** steuert den Fluss und sorgt dafür, dass jede Stimme gehört wird. Nach dem Austausch wird eine einfache Aktivität durchgeführt - Visualisierung, gemeinsame Zielsetzung oder ein Erzählspiel - um das Thema zu vertiefen. Die Sitzungen enden mit persönlichen Überlegungen und der Festlegung von Vorsätzen für die kommende Woche.

Zweck für Jugendbetreuer

Die Jugendbetreuer sorgen für Vertrauen und Struktur, werden aber ermutigt, **sich zurückzuziehen** und den YAINWs die Möglichkeit zu geben, den Kreis organisch zu gestalten. Ihre Aufgabe ist es, eine erste Orientierung zu geben, emotionale Sicherheit zu gewährleisten und bei Bedarf zu unterstützen. Diese Kreise fördern nachhaltiges persönliches Wachstum und verstärken den Montessori-Glauben an selbstgesteuertes, emotional intelligentes Lernen.

Interaktive Elemente

Der **interaktive Charakter** der Peer-Mentoring-Zirkel liegt in der **abwechselnden Leitung und dem gelebten Engagement**. Jede Woche wählt ein anderer Teilnehmer ein Thema aus und leitet die Gruppe durch Reflexion und Aktivitäten. Dies ermöglicht es den YAINWs, sich in ihrem eigenen Tempo mit dem Thema Führung auseinanderzusetzen, während andere sich im aktiven Zuhören und konstruktiven Dialog üben.

Das "**sprechende Objekt**" - das ein beliebiger bedeutungsvoller Gegenstand sein kann (ein glatter Stein, ein handgefertigtes Zeichen oder ein handgemachtes Symbol) - sorgt dafür, dass nur die Person spricht, die es in der Hand hält, und fördert so die Konzentration und Achtsamkeit der Gruppe. Dieses Ritual fördert den Respekt und die Präsenz.

4. Rollenspiele und soziale Simulationen: Vertrauen schaffen durch reale Praxis

Rollenspiele und soziale Simulationen sind eine praktische und ansprechende Methode zur Stärkung der Kommunikationsfähigkeiten, zur Förderung des Selbstbewusstseins und zur Verbesserung der Anpassungsfähigkeit im sozialen und beruflichen Umfeld. Dieses Instrument stärkt junge erwachsene inaktive NEET-Frauen (Young Adult Inactive NEET Women, YAINWs), indem es ihnen einen sicheren Raum bietet, in dem sie reale Situationen proben können, die sie möglicherweise als einschüchternd oder ungewohnt empfinden. Indem sie in verschiedene Rollen schlüpfen, üben die Teilnehmerinnen nicht nur den verbalen Ausdruck, sondern auch die Körpersprache, das aktive Zuhören und die emotionale Kontrolle. Durch diese Simulationen werden abstrakte Ängste in handhabbare, vertraute Erfahrungen umgewandelt.

Montessori-Verbindung

In echter Montessori-Manier ist diese Übung auf erfahrungsbasiertes, praktisches Lernen ausgerichtet, bei dem das Handeln der Theorie vorausgeht. Um das Tempo und die Individualität jedes Lernenden zu respektieren, werden die Teilnehmer ermutigt, die Szenarien auf der Grundlage ihrer eigenen Erfahrungen mitzugestalten, um Relevanz und emotionale Resonanz zu gewährleisten. Der Prozess betont die Autonomie und die Unterstützung durch Gleichaltrige, Schlüsselwerte von Montessori. Darüber hinaus spiegeln die Feedback- und Reflexionsphasen Montessoris Ansatz zur Selbsteinschätzung und intrinsischen Motivation wider, bei dem Lernen ein kontinuierlicher, selbstgesteuerter Prozess ist.

Wie man es anwendet

Bitten Sie die Teilnehmer zunächst, ein Brainstorming über soziale oder berufliche Situationen zu machen, die sie als schwierig empfinden oder in denen sie sich verbessern möchten, wie z. B. Vorstellungsgespräche, Konfliktlösung oder das Aushandeln persönlicher Bedürfnisse. In kleinen Gruppen entwerfen die Teilnehmer Szenarien, die auf persönlichen oder gemeinsamen Erfahrungen beruhen. Die Moderatoren unterstützen diesen Prozess, indem sie bei der Verfeinerung der Ideen helfen und gleichzeitig sicherstellen, dass der Inhalt in der Hand der Teilnehmer bleibt. Sobald die Skripte ausgearbeitet sind, werden sie von Paaren oder kleinen Teams vorgeführt. Mit Hilfe von Videoaufnahmen werden die Darbietungen aufgezeichnet, so dass die Teilnehmer ihre Handlungen visuell reflektieren können. Im Anschluss an das Rollenspiel finden Gruppenreflexionssitzungen statt, in denen konstruktives Feedback ausgetauscht wird, das sich darauf konzentriert, was gut gemacht wurde und in welchen Bereichen noch Verbesserungsbedarf besteht. Dieser iterative Prozess ermöglicht neue Versuche und Verfeinerungen und fördert so eine wachstumsorientierte Denkweise.

Interaktive Elemente

Durch die gemeinsame Erstellung von Skripten wird sichergestellt, dass die Inhalte sinnvoll und ansprechend sind. Die Videowiedergabe ist ein leistungsfähiges Instrument zur Selbsterfahrung, mit dem die Teilnehmer ihre Fortschritte in Echtzeit verfolgen können. Feedback-Kreise, die Hilfsmittel wie unterstützende Satzanfänge oder farbcodierte Feedback-Karten verwenden, tragen dazu bei, ein respektvolles, positives Umfeld zu schaffen. Optionale Elemente wie der Rollentausch ermöglichen es den Teilnehmern, verschiedene Perspektiven zu erleben, was den Lernprozess weiter bereichert.

Zweck für Jugendbetreuer

Für Jugendbetreuer ist dieses Instrument mehr als nur eine Kommunikationsübung - es ist ein Tor zu einer tieferen persönlichen Befähigung der YAINWs. Durch die Moderation dieser Simulationen können Jugendbetreuer den Teilnehmern helfen, sich den Herausforderungen der realen Welt selbstbewusst zu stellen und gleichzeitig die sozial-emotionalen Fähigkeiten zu fördern, die für die berufliche Wiedereingliederung entscheidend sind. Diese Methode entspricht dem Montessori-Ziel einer ganzheitlichen Entwicklung, die sowohl Kompetenz als auch Selbstvertrauen fördert. Sie fördert auch die Gemeinschaft innerhalb der Gruppe, da das gemeinsame Lernen die Bindungen und die Netzwerke der gegenseitigen Unterstützung stärkt.

5. Skills Exchange Fair: Wertschätzung von informellem Wissen durch gegenseitiges Lehren

Die Skills Exchange Fair ist eine partizipatorische und ermächtigende Übung, die darauf abzielt, die informellen Fähigkeiten, die junge erwachsene inaktive NEET-Frauen (YAINWs) bereits besitzen, anzuerkennen und zu würdigen. Sie lädt die Teilnehmerinnen dazu ein, sowohl

zu lehren als auch zu lernen und so ein gegenseitiges Lernumfeld zu schaffen, in dem ihr vorhandenes Wissen anerkannt und erweitert wird. Die Messe stärkt das persönliche Vertrauen, fördert den gegenseitigen Respekt und schafft einen dynamischen Raum, in dem jede Frau sowohl in die Rolle der Lernenden als auch der Lehrenden schlüpft und den Wert der eigenen Erfahrung als Quelle von Fachwissen hervorhebt.

Montessori-Verbindung

Dieses Tool spiegelt die Montessori-Prinzipien der Autonomie, des Erfahrungslernens und des Respekts für das Potenzial des einzelnen Lernenden wider. Montessori befürwortet ein Umfeld, in dem sich die Lernenden aktiv engagieren, die Initiative ergreifen und die Beiträge der anderen respektieren. Die Skills Exchange Fair steht im Einklang mit diesen Idealen, indem sie den Teilnehmern die Möglichkeit gibt, eine Lerngemeinschaft zu bilden, die Wert auf reale Erfahrungen und von Gleichaltrigen geleitete Entdeckungen legt. Sie unterstützt selbstgesteuertes Wachstum durch praktisches Engagement und fördert den sozialen Zusammenhalt durch gemeinsame Unterrichtserfahrungen.

Wie man das Tool benutzt

Um dieses Instrument einzusetzen, leiten die Moderatoren die Teilnehmer zunächst an, eine Fähigkeit zu bestimmen, die sie sicher beherrschen, und eine andere, die sie entwickeln möchten. Jede Teilnehmerin listet ihre gewählten Lehrfähigkeiten neben ihren Lerninteressen auf, die auf einem Skills Exchange Board angezeigt werden. Die Messe selbst besteht aus einer Reihe von kurzen, informellen Workshops, bei denen die Teilnehmer abwechselnd Sitzungen auf der Grundlage ihrer ausgewählten Fähigkeiten leiten. Diese Workshops können von Kochvorführungen über digitale Tipps bis hin zu handwerklichen Tätigkeiten reichen und sind auf die Interessen und Fähigkeiten der Gruppe zugeschnitten. Während des Austauschs wird ein symbolisches Tauschsystem eingeführt, um den gegenseitigen Wert des Lernens zu verdeutlichen. Jeder Teilnehmer bietet Wissen an und erhält es, wodurch der Gedanke verstärkt wird, dass jeder etwas Wertvolles beizutragen hat. Eine visuelle Tafel dokumentiert den Austausch und gibt den Teilnehmern die Möglichkeit, darüber nachzudenken, was sie gelehrt und gelernt haben. Zum Abschluss reflektiert die Gruppe gemeinsam über die gemachten Erfahrungen und darüber, wie dieser Prozess ihr Gemeinschaftsgefühl und ihren Selbstwert beeinflusst hat.

Zweck für Jugendbetreuer

Jugendbetreuer können dieses Instrument nutzen, um verborgene Talente innerhalb der Gruppe zu entdecken und das Selbstbewusstsein der Teilnehmerinnen zu stärken. Die Messe hilft den Frauen nicht nur, ihre eigenen Fähigkeiten zu erkennen, sondern stärkt auch die Bindungen innerhalb der Gruppe, verringert die Isolation und fördert die weitere Zusammenarbeit. Indem sie den Schwerpunkt von formalen Qualifikationen auf gelebte Erfahrungen verlagern, unterstützen die Jugendbetreuer die YAINWs dabei, Selbstvertrauen und ein neues Interesse an persönlichem Wachstum und Lernen zu entwickeln.

Interaktive

Elemente

Der interaktive Charakter der Skills Exchange Fair liegt in den Live-Unterrichtssitzungen, der Verwendung eines tauschähnlichen Ansatzes für den Wissensaustausch und der gemeinsamen Erstellung eines Skills Exchange Board, auf dem die Beiträge sichtbar gemacht werden. Eine Reflexionswand lädt die Teilnehmer ein, das Gelernte und die damit verbundenen Gefühle zu artikulieren, wodurch individuelle Erfahrungen zu gemeinsamen Momenten des Stolzes und der Anerkennung werden. Diese Elemente schaffen ein lebendiges, engagiertes Umfeld, das auf Zusammenarbeit und gegenseitigem Respekt beruht.

8. Schlussfolgerung

Die Entwicklung dieses Handbuchs stellt einen bedeutenden Meilenstein auf dem Weg des MAYA-Projekts dar. Es fasst die Ergebnisse monatelanger Forschung, nationaler Fallstudien und gemeinsamer Untersuchungen darüber zusammen, wie die Montessori-Prinzipien angepasst werden können, um junge erwachsene, nicht erwerbstätige Frauen (Young Adult Inactive NEET Women - YAINWs) zu fördern. Obwohl das Projekt noch nicht in die Umsetzungsphase eingetreten ist, hat die im Rahmen von WP2 durchgeführte Untersuchung bereits entscheidende Einblicke sowohl in das Potenzial als auch in die notwendigen Anpassungen von Montessori-basierten Ansätzen für erwachsene Lernende, die mit komplexen sozialen und persönlichen Herausforderungen konfrontiert sind, ergeben.

Die gesammelten Erkenntnisse bestätigen, dass **die Montessori-Prinzipien - Respekt vor der Individualität, Erfahrungslernen, Autonomie und emotionale Sicherheit - ein starkes Potenzial** für die Förderung der Eigenverantwortung junger Menschen mit Behinderungen haben. Diese Grundsätze müssen jedoch mit **großer Sensibilität für kulturelle, emotionale und sozioökonomische Kontexte** angewendet werden. Unsere Forschung unterstreicht die Notwendigkeit, Lernen als einen **ganzheitlichen Prozess** zu betrachten, bei dem berufliche und persönliche Entwicklung nicht als getrennte Bereiche, sondern als miteinander verflochtene Dimensionen des Wachstums behandelt werden.

Dieses Handbuch ist nicht nur als theoretische Reflexion gedacht, sondern auch als **praktischer Leitfaden für Jugendbetreuer**, der strukturierte Methoden und Rahmenbedingungen für die Schaffung integrativer, reaktionsfähiger und nachhaltiger Lernumgebungen bietet. Es betont, dass **selbstgesteuertes Lernen, praktisches Engagement und ein von Gleichaltrigen unterstütztes Umfeld** von wesentlicher Bedeutung sind, um das Selbstvertrauen und die Handlungsfähigkeit von Frauen wiederherzustellen, die von traditionellen Systemen oft ausgegrenzt wurden.

Die gemeinsame Arbeit in Italien, Österreich, Portugal und der Türkei hat gezeigt, dass **Flexibilität, Modularität und emotionale Bereitschaft** die Grundlage für eine erfolgreiche Programmgestaltung sind. Wichtig ist, dass Jugendbetreuer nicht nur mit technischen Fähigkeiten, sondern auch mit **emotionaler Intelligenz, kultureller Kompetenz und adaptiven Moderationstechniken** ausgestattet sein müssen. Dieses Handbuch ist ein Beweis für die Kraft der **forschungsbasierten Praxis** und bietet Jugendbetreuern einen soliden Ausgangspunkt für ein transformatives Engagement mit YAINWs.

8.2 Aufruf zum Handeln

Mit Blick auf die nächsten Phasen des MAYA-Projekts ruft dieses Handbuch Jugendbetreuer, Pädagogen und Organisationen in ganz Europa dazu auf, **von Montessori inspirierte Ansätze zu übernehmen und anzupassen**, um den dringenden Bedarf an integrativer, wirkungsvoller Bildung für junge NEET-Frauen zu decken. Die **Forschungsphase hat den Grundstein gelegt**, aber der Erfolg zukünftiger Interventionen hängt vom aktiven Engagement und der Innovation der Praktiker in diesem Bereich ab.

Jugendbetreuerinnen und -betreuer sind in einer einzigartigen Position, um **den Wandel voranzutreiben**. Dies erfordert jedoch, dass man über starre, konventionelle Modelle hinausgeht und zu **lernerzentrierten, emotional unterstützenden Rahmenprogrammen** übergeht. Die Ergebnisse von WP2 zeigen, dass **Programme, die auf die individuellen Bedürfnisse zugeschnitten sind** und durch **Erfahrungslernen und Engagement in der**

Gemeinschaft bereichert werden, Frauen, die lange mit systemischer Ausgrenzung konfrontiert waren, neue Wege eröffnen können.

Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, **diese Erkenntnisse in die Tat umzusetzen**. Organisationen sollten sich verpflichten, **flexible, kulturell relevante und traumainformierte Lernumgebungen** zu schaffen. Das bedeutet, dass **das emotionale Wohlbefinden im Vordergrund stehen muss**, dass **Mechanismen zur Unterstützung von Gleichaltrigen integriert werden müssen** und dass **das Lernen mit realen Möglichkeiten verknüpft** werden muss. Es bedeutet auch, in die **berufliche Entwicklung** von Jugendbetreuern zu investieren, um sicherzustellen, dass sie die Montessori-Prinzipien bei erwachsenen Lernenden sicher und kompetent anwenden können.

Darüber hinaus richtet sich der Aufruf auch an **politische Entscheidungsträger und Gemeindeverantwortliche**: Unterstützungsstrukturen wie **zugängliche Kinderbetreuung, Transportlösungen** und **finanzielle Anreize** sowohl für Lernende als auch für Arbeitgeber sind für einen langfristigen Wandel unerlässlich. **Kommunale Partnerschaften** müssen gestärkt und die **sektorübergreifende Zusammenarbeit** gefördert werden, um sicherzustellen, dass die Wirkung dieser Arbeit über einzelne Programme hinausgeht und in das Gefüge der lokalen Gesellschaft hineinreicht.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das MAYA-Projekt einen Weg in die Zukunft aufgezeigt hat - einen Weg, auf dem **Lernen zu einem Instrument der Befähigung wird** und auf dem Jugendbetreuer an vorderster Front stehen, um **integrative, dynamische und nachhaltige Bildungserfahrungen** zu schaffen. Das Potenzial der von Montessori inspirierten Ansätze liegt nicht nur in der Theorie, sondern in ihrer Fähigkeit, **Leben zu verändern**, wenn sie mit Sorgfalt, Respekt und einer Vision für sozialen Wandel umgesetzt werden. Dieses Handbuch ist sowohl ein Leitfaden als auch eine Einladung: zum Umdenken, zur Innovation und zum Aufbau einer Zukunft, in der alle jungen Frauen, unabhängig von ihrer Vergangenheit, erfolgreich sein können.

Anhänge

Katalog mit allen gesammelten Fallstudien

Überprüfung der Alphabetisierung

Vervollständigen Sie für Punkt 7.2 gebrauchsfertige Hilfsmittel, wie Vorlagen für die Programmgestaltung, Fragebögen und Feedback-Formulare.